

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspfg.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 25 Reichspennige, auswärtige 30 Reichspennige. Verfammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspennige. Reklamen 90 Reichspfg.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 156

Mittwoch, 8. Juli 1925

32. Jahrgang

Wilhelm Kronprinz hält Parade.

Aus Berlin erhalten wir folgende Funkmeldung:

Am Dienstag war der ehemalige Kronprinz zusammen mit seinem ältesten Sohn und seinem Bruder Eitel-Friedrich wieder einmal in Potsdam. Zweck der Reise war die Abnahme einer Parade über ehemalige Unteroffizierschüler und — die Reichswehr. Diese war in mehreren Abteilungen in den Zug der ehemaligen Unteroffizierschüler, die ein Gefallenendenkmal einweihen, eingereiht, um den Vorbeimarsch vor dem Hohenzollernspröb mitzumachen. Natürlich waren bei der Veranstaltung die Flaggen sämtlicher Länder, aber nicht die des Reiches zu sehen. Zu allem Ueberflus fühlte sich noch ein von der Republik bezahlter Offizier der Schutzpolizei zu einem Hohn auf den früheren Kronprinzen veranlaßt.

Mehr als lange Reden und Artikel sagt diese kurze Meldung. Widerwärtig, frech und dumm grinst das Fuchsgesicht des Hohenzollernspröben daraus hervor; gleich, mit schwarz-weiß-rot verbundener Wange das Gesicht der mißhandelten Republik.

Wie war's doch gleich mit Wilhelm Kronprinz? — Vor dem Kriege ein Prinzlein im Glanze des Glücks, aber ein recht ungeliebtes. Vergaß den Herrn Papa, wo er nur konnte, blaumierte Deutschland überall, wo er zu Repräsentationszwecken hingeführt wurde, durch wenig prinzipielles Benehmen, hatte mehr Interesse für das ewig Weibliche in allen Farbschattierungen als für die Würdenträger, die ihn begrüßten, sodaß er von seiner großen Ostasienreise, auf halbem Wege zurückgeholt werden mußte, weil die Plamade schon für den doppelten Weg reichte. Nebenbei nahm er an Bobrennen teil, er fand Manschettentüpfel und einmal, einmal in seinem Leben ging er auch in den Reichstag. Man hatte ihm nämlich gesagt, dort würde Herr v. Seydewitz zum Krieg hegen. Und weil das arme Prinzlein selbst nicht reden durfte, so ging er halt dahin und klappte in die blaublütigen Händlein — (in einem Alter übrigens, in dem der „Untertan“ schon lange Mann ist) — auf daß das Volk doch merke: Er, Wilhelm, ist kein wackelklappiger Bazillist. Krieg ist sein Begehrt!

Und der „deutsche Gott“ erhörte ihn. Aus dem streng überwachten Prinzlein, vor dessen Dummheitsjungenstreichen der ganze Hof zitterte, wurde über Nacht der große ruhmreiche Feldherr. Mit dem echt kaiserlichen, von dem tiefen Bewußtsein seiner schweren Verantwortung zeugenden Wort: „Nun wollen wir sie aber dreschen“, das bald darauf an jedem Ladenseiter drangte, zog er hinaus, „sein Heer“ zu führen. Und führte es von „Sieg zu Sieg“. Freilich die Kleinigkeiten der strategischen Führung überließ er — notgedrungen — seinem Generalstabschef; aber welcher Heerführer außer ihm hatte den genialen Einfall, auf den blutgetränkten Ebenen vor Verdun Wärfel zu werfen zu veranlassen? Wer außer ihm hatte wohl zum Vergnügen einen Affen, janzohl einen ausgewachsenen Affen mit an der Front (Verzeihung hinter der Front)? — Und wer wußte keine Dackel — und Soldaten besser zu dressieren? — Niemand, in all diesen Taten gebührt ihm unbestritten der Lorbeer.

Nur, als es brenzlich wurde 1918 — da riß er aus — da besetzte die Heerführer nach Holland und ließ Seinen

Affen, Seine lieben Rennpferde und Soldaten im Stich und — Seine Ehre.

Und dann kam die Zeit in Holland, auf der einsamen Nordseeinsel — in der ein anderer Mensch wohl zur Vernunft gekommen wäre, Nicht so das Prinzlein. Von einem feilen Ekriventen ließ er sich lyrische, schmüchelsvolle Bücher schreiben, die dann unter Allerhöchster Seinen Namen herausgingen. — Ach, ihn quälte ja nichts als die Sehnsucht nach der Heimat. Als stiller, friedlicher Landmann in Dets wollte er seine Tage beschließen, fern allem Treiben der Politik. So klangen die lyrischen Entziffer wieder und wieder aus der Nordsee; alle Tanten heulten in seliger Rührung; und schließlich erlag den Sirenenklängen sogar die allzu gutherzige Regierung der Republik.

Und war doch alles nichts anderes als schale Komödie. Freilich zunächst mußte man sie weiter spielen; denn immer noch waren einige Republikaner in der Regierung der Republik. Und Vorherrschaft war noch immer der hohenzollernschen Tapferkeit bester Teil.

Aber die Freunde bei den Deutschnationalen hoben die Sache schon. So konnte man sich ohne Gefahr herantasten, hier zu einem Kennen, dort in ein schwarz-weiß-rot-rot Seebad, nach allen Seiten hin grinsend, den liebenswürdigen Gentleman markierend, aber immer hübsch unpolitisch; denn dadurch hielt man sich ja.

Bis endlich der große Schlag gelang. — Hindenburg Reichspräsident wurde. Jetzt war es Zeit, die Mäste fallen zu lassen. Vor acht Tagen erhielt die „Welt am Montag“, die sich erlaubt hatte, den hohen Herrn an sein Ehrenwort zu erinnern, einen höflichen Brief von dessen „stellvertretenden Adjutanten“, einem Oberst mit dem charakteristischen Namen Ehrhardt, (wie viel von diesem Schranzengesetz mag „Er“, der angeblich Kollektive, wohl um sich haben?), worin gesagt wird, ein Versprechen, sich vom politischen Leben fernzuhalten, habe „Seine Kaiserliche Hoheit“ niemals gegeben. — Ist das wahr? — Vor zwei Jahren; wenigstens las man's anders. Und damals fand Er seinen Grund, diese Nachrichten zu dementieren.

Aber heute — da kann Er sich schon alles leisten. Mögen sich die Republikaner ärgern! Woju noch länger mit der Falsche hinter dem Berge halten, daß die Reichswehr von der Republik für die Hohenzollern bezahlt wird! Grund Geßler, der famose schwarz-weiß-rot-goldene Demokrat, wird die Sache mit seinem gewinnenden Lächeln nachher im Reichstag schon in Ordnung bringen.

Nur nicht zu schlaun, verehrter Prinz! Die deutsche Arbeiterschaft, die deutschen Republikaner haben sich viel, haben sich viel zu viel gefallen lassen. Aber werdet nicht gar zu frech. Ihr Hohenzollernschüden, sonst wird auch der deutsche Arbeiter einmal seine angeborene Gemütslichkeit verlieren und mit Euch Fraktur reden, wie es andere Völker — nicht zu ihrem Schaden — längst getan haben. Oder glaubt Ihr schon alle Macht in den Krallen zu haben?

Laßt nicht zu früh über die deutsche Republik! Mag sie auch augenblicklich lächerlich genug aussehen mit dem Hindenburghelm auf dem Kopfe. In ihren Adern kreist doch noch das lebensvolle rote Blut.

Zeigt nur recht deutlich, was Ihr im Sinne habt! — Wir werden's uns merken und Euch die Rechnung präsentieren — aber anders als 1918!

Note und ihrer Beantwortung beschäftigen sollen. Am Mittwoch wird sich der Auswärtige Ausschuss, dann der Verkehrsausschuss des Reichstages und am 16. Juli der Beirat für Luftfahrtsachen mit der Note der Entente befassen. Die Reichsregierung will eine möglichst eingehende Beratung der für die deutsche Verkehrs- und Luftfahrt lebenswichtigen Fragen, damit hinter der Antwort der Regierung das ganze deutsche Volk steht. Das Kabinett faßt die Vorkasternote nicht als Diktat auf. Es wird im Gegensaß zu der Forderung der deutschnationalen Presse auf glatte Ablehnung der Note neue Verhandlungen anknüpfen. Da die neue Note, die noch über die Forderungen des Londoner Ultimatus hinausgeht, im Versailler Vertrag keine Rechtsgrundlage besitzt, glaubt die Regierung völlig freie Hand zu haben.

Rußland und der Sicherheitspakt.

Wendung zur Vernunft?

Paris, 8. Juli (Radio).

Ueber eine zweikündige Unterredung, die dieser Tage der französische Botschafter in Moskau mit dem russischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin über die Stellung Rußlands zu den Sicherheitsverhandlungen gehabt hat, will der Moskauer Korrespondent des Petit Parisien folgendes erfahren haben:

Tschitscherin habe erklärt, daß Rußland an diesen Verhandlungen und vor allem an der Haltung Deutschlands zwar ein starkes Interesse habe, daß es aber in keiner Weise in Berlin einen Druck auszuüben versuche, um Deutschland vor dem Abschluß eines Garantiepactes zurückzuhalten. Rußland würde sich selbst für einen Sicherheitspakt interessieren, wenn dieser auf wesentlich freierer Grundlage aufgebaut wäre, als der augenblicklich zur Verhandlung liegende. Plan. Würde dieser entsprechend ausgebaut und zwar veran, daß auch die Westgrenze Rußlands in eine allgemeine Garantie einbezogen würde, dann könnte Rußland auch dem Völkerverbund gegenüber eine wesentlich andere Haltung einnehmen, als bisher.

Deutschnationale Arbeit für die Entente.

Von Paul Herk.

Die deutschnationale Regierung will ganze Arbeit machen. Sie hat sich nicht damit begnügt, dem Reichstag Zölle vorzuschlagen, die alle Preise gewaltig steigern würden, sondern sie beachtet auch eine starke Erhöhung der Verbrauchssteuern. Bier und Tabak, die gegenwärtig bereits eine Steuerlast von mehr als 700 Millionen Goldmark tragen, sollen noch stärker belastet werden. Auch für Zucker und Salz, diese lebensnotwendigen Nahrungsmittel, wird eine Erhöhung der Steuer verlangt.

Das geschieht in demselben Augenblick, in dem alle Besitztümer ermäßigt werden. Sowohl die Einkommensteuer, als auch die Vermögens- und Erbschaftsteuer werden künftig herabgesetzt. Die Vermögenszuwachssteuer wird nicht mehr erhoben. Und an die Besteuerung der Inflationsgewinne ist überhaupt nicht zu denken.

Solche Absichten können nur aus unsozialer Gesinnung geboren sein, denn die Belastung der Bevölkerung ist umso höher, je geringer das Einkommen ist. Sie steigt zugleich mit der Größe der Familie und verschärft die Notlage der kinderreichen Familien. Stets ist deshalb in den Ländern, in denen das Bürgergemut weniger steuerhungrig war, als in Deutschland die Verbrauchsbelastung in engen Grenzen gehalten worden. Es erscheint im Ausland sogar als Ideal, sie zugunsten der Besteuerung weiter einzuschränken. In England trug der Verbrauch vor dem Krieg 60 Proz. aller Staatslasten, jetzt nur noch 40 Proz., während der Anteil der Besitzbelastung von 40 auf 60 Prozent gestiegen ist.

In Deutschland aber will die neue Steuerform die entgegengesetzten Wege gehen. Obwohl die Tabak- und Biersteuer vorlage der Reichsregierung im Reichstagsauschuss abgelehnt worden ist, muß trotzdem mit der Erhöhung dieser Steuern gerechnet werden. Denn es ist der Regierung gelungen, die Regierungsparteien für eine Erhöhung der Zigarettensteuer und des Tabakzoll von 30 auf 80 Mk. und der Biersteuer um 50 Proz. zu gewinnen. Auch für ihre übrigen Verbrauchssteuerverpläne besitzt die Regierung eine Mehrheit. Die Zuckersteuer, die ursprünglich 35 Proz. des Herstellerpreises betrug, wird auf 50—55 Proz. erhöht werden.

Jedes Pfund Zucker wird mit der horrenden Steuer von 10% Pfennig belastet werden!

Und selbst das Salz, das der menschliche Körper unter keinen Umständen entbehren kann, soll eine so hohe Steuerlast tragen, daß 17 Millionen Goldmark in den Reichsschatz fließen.

Das einzelne Pfund Salz soll eine Steuer von 7 Pfennig tragen.

Der Ertrag der Salzsteuer ist deshalb etwa 30 mal so hoch wie der der Erbschaftsteuer, während die Zuckersteuer sogar 9 mal mehr bringt wie die Erbschaftsteuer, nämlich rund 225 Millionen.

Wenn die Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit bemessen wären, so würden Verbrauchssteuern auf lebensnotwendige Nahrungsmittel überflüssig werden. Die Belastung des Verbrauches erfolgt also zugunsten des Besitzes, damit dieser geringere Steuerlasten zu tragen hat. Sie erfolgt aber auch zugunsten der Entente, die dadurch künftig höhere Reparationslasten von Deutschland erhält, als sie die ausländischen Sachverständigen vorgeschlagen haben.

Das Dawesgutachten bestimmt nämlich, daß die Zolleinnahmen des Reiches und die Steuererträge aus Tabak, Branntwein, Zucker und Bier als Sicherheit für die Reparationszahlung verpfändet werden. Wenn diese Summe im Jahre 1926/27 eine Milliarde, im Jahre 1927/28 eineinviertel Milliarde übersteigt, so erhöht sich die Reparationslast Deutschlands um ein Drittel des Mehrertrages, im Höchstfall 250 Millionen. Diese Erhöhung wird mit Sicherheit eintreten. Denn bereits im Jahre 1924 haben die verpfändeten Einnahmen 1424 Millionen erbracht! Die erhöhte Belastung von Tabak, Bier und Zucker wird mit den höheren Zolleinnahmen die verpfändeten Reichseinnahmen auf etwa zwei Milliarden Markt steigern.

Deutschland muß also 1926 und 1927 je eine viertel Milliarde, zusammen also eine halbe Milliarde mehr an die Entente bezahlen.

Diese Absichten schlagen allem ins Gesicht, was die Deutschnationalen bisher vertreten haben. Die wütenden Gegner jeder Erschließungspolitik unterziehen sich jetzt mit dem größten Eifer der Aufgabe, die deutschen Leistungen an die Entente noch weiter zu erhöhen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand:

1. Je größer der Ertrag der Verbrauchssteuern ist, umso geringer wird die Belastung durch Besitzsteuern. Und da die Deutschnationalen stets die Steuerlast des Kapitals gefördert haben, so tun sie dies auch jetzt als Regierungspartei.

2. Die Deutschnationalen setzen sich sogar für die Erhöhung der Verbrauchssteuern ein, obwohl diese als Reparationsbeitrag an die Entente gezahlt werden. Wie fern sind doch die Zeiten, in denen die Deutschnationalen erklärten: „Solange deutsche Regierungen noch Reparationen zahlen wollten, bewilligen wir keine Steuern!“

3. Der Hauptgrund aber ist die Hoffnung der Deutschnationalen, daß ein Teil der von den Vermittlern der Entente

Das ärztliche Gutachten über Höfles Tod.

Das erste Gutachten umgestoßen. / Die Schuld der Gefängnisverwaltung befestigt.

Berlin, 8. Juli. (Radio.)

Das Gutachten, das am Dienstag Professor Dr. Lewin nach dreitägigem Referat als Obergutachter über die Behandlung Dr. Höfles im Ausschuss des Landtages abgab, kommt zu folgendem Schluß:

„Allen wissenschaftlichen Ermessen nach würde Dr. Höfle nicht sein schlimmes leibliches Schicksal betroffen haben, wenn vor allem der Arzt als Depositär eines Stückes staatlicher Ordnungsgewalt sich um ihn im Untersuchungslozaretto pflichtgemäß gekümmert hätte. Dieser Pflicht einer ordnungsmäßigen Krankenheilung ist man in ausreichendem Maße nicht gerecht geworden. Dr. Höfle ist nicht durch Selbstmord im bewußtlosen oder seinen freien Willensbestimmungen ausschließenden Zustande, nicht durch sein Herz- und Lungenleiden zugrunde gegangen, sondern weil besonders die Einflüsse unüberwachter arzneilicher und nichtärztlich gebrauchter narzotischer Stoffe in langen Nachwirkungen dem Herzen ein Weiterarbeiten unterlag haben.“

In der Berliner Presse, die Höfle einst aufs Größtste verleumdete und beschimpfte, sucht man vergebens nach einer Zeile dieses Gutachtens.

Vor der Antwort auf die Luftfahrtnote.

Die Regierung verhandlungsbereit.

Die Reichsregierung hat zur Antwort auf die Luftfahrtnote der Entente noch keine endgültige Stellung genommen. Bis zur Abendung der Antwortnote dürften noch 10 bis 14 Tage verstreichen, da sich erst die geschicklichen Körperschaften mit der

Verbrauchssteuer durch das System der „Einfuhrsteuer“ in ihre eigenen Taschen geleitet werden kann!

Ob diese Einfuhrsteuer von der Entente genehmigt werden, steht noch dahin. Aber schon die bloße Absicht läßt erkennen, wie wenig sich die Deutschnationalen und die Reichsregierung vom Wohl und Interesse des deutschen Volkes leiten lassen.

Die Steuern sollen zahlen, damit die Reichen gespart werden können und die Entente eine halbe Milliarde unnützer Tribute erhält — — das ist die „nationale“ Steuerpolitik des Reichshofes!

Innere noch Barmatauswurf.

Schacht über die Kreditgebarung der Preussischen Staatsbank.

Der Preussische Untersuchungsausschuss über die Staatsbanktreue vernahm am Montag den früheren Staatsbankpräsidenten v. Pombois über die Verfassung und Organisation der Preussischen Staatsbank vor und nach dem Kriege, im Anschluß daran den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Dr. Schacht erklärte: Die Organisation der Staatsbank ist mehr auf dem Präsidialsystem, die der Reichsbank durchaus auf dem Kollegialsystem aufgebaut.

Im Frieden hat niemals eine Durchkreuzung der Reichsbankpolitik durch die Seehandlung stattgefunden. So sehr ich mit ihrer Politik im Frieden zufrieden war, so sehr ist bedauerlich, daß die Seehandlung den eingetretenen Umschwung nicht völlig überlebte, sondern die sehr großen Summen, die ihr jetzt zufließen, hinausgab. Wir in der Reichsbank haben von dieser Hinausgabe nichts erfahren; daß die Gewährung der Kredite an Kautzler und Barmat volkswirtschaftlich nicht von Nutzen war, darüber besteht wohl Einverständnis. Nach der Reorganisation ist die Geschäftsgewährung der Staatsbank wieder durchaus untadlig geworden. In keiner Großbank existiert das Präsidialsystem, überall herrscht das Kollegialsystem.

Präsident Schröder teilt mit, daß er wegen der für die Staatsbank in Zukunft zum Kollegialsystem überzugehen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärt, der von ihm erhobene Vorwurf der mangelnden Führung stamme daher, daß er dreizehn Jahre lang nicht erfahren konnte, wie hoch die von der Seehandlung in Wirtschaft gegebenen Summen sich belaufen und wohin sie geflossen waren. Erst im Juli habe er eine ungefähre Aufstellung erhalten.

Zur Kreditgewährung an die Amexima erklärt der Vorsitzende die Vernehmungsergebnisse. Es sei ein sehr hoher Kredit gewährt worden. Habe die Staatsbank bei diesem auf drei Monate fest gegebenen Industriekredit ihre Rückfälle auf die Liquidität nicht außer acht gelassen?

Reichsbankpräsident Dr. Schacht will sich hierüber genauer nur in geschlossener Sitzung äußern. Die von Direktor Hellwig in diesem Punkte vertretene bankpolitische Auffassung könne er nicht teilen. Durch Verlängerung des Kredits eine schleunigere Rückzahlung des Kredits erzwingen zu wollen, sei ein Vorgehen, für das ihm das Verständnis fehle. Die an Kautzler und Barmat gegebenen Summen seien ganz außerordentlich hoch, ihre Eingabe volkswirtschaftlich nicht zu vertreten.

Herr v. Pombois bleibt dabei, daß diese Kredite durchaus volkswirtschaftlich nützlich waren, da es sich um die Einführung von Rohstoffen für die Margarinefabrikation handelte.

Richter über sein Verhältnis zu Barmat.

RD. Am Dienstag wurde der ehemalige Berliner Polizeipräsident Richter vor dem Barmat-Ausschuß des preussischen Landtags nochmals vernommen. Ein wesentlicher Teil der Vernehmung war nicht öffentlich, weil u. a. auch Familienangelegenheiten zur Sprache kommen sollten. Dieser Umstand hat offenbar dazu geführt, daß aus der Sitzung von bürgerlicher Seite Nachrichten verbreitet worden sind, die keineswegs den Tatsachen entsprechen.

Richtig ist allein, daß der ehemalige Polizeipräsident, der seit einiger Zeit verabschiedet ist, zu Beginn der Vernehmung einen Weinen-Anfall erlitt, der ihn auf einige Zeit verhinderte zu sprechen. Die Sitzung wurde deshalb auf kurze Zeit unterbrochen. Später schied Richter nochmals eingehend seine freundschaftlichen Beziehungen zu Barmat und wies nach, daß diese rein familiärer Natur waren und mit Geschäften nicht das mindeste zu tun hatten. Barmat war trotz seiner großen Reichtümer ein innerlich unglücklicher Mensch gewesen, der in Richter einen Freund gesucht und gefunden hatte, mit dem er sich über seine innersten Angelegenheiten rückhaltlos aussprechen konnte. Es lag in der Art Bar-

mats, seine Freundschaft durch gelognete Geschenke zu beweisen. Richter führte alle diese Geschenke, die er im Laufe vierjähriger Freundschaft von Barmat erhalten hat, mit großer, vielleicht übergroßer Gewissenhaftigkeit auf. Es handelte sich jedoch dabei um reine Freundschaftsgeschenke, wie sie auch sonst unter Freunden durchaus üblich sind. Irrenden Einfluß auf die Amtstätigkeit Richters haben diese Geschenke nicht gehabt. Der ehemalige Polizeipräsident konnte im Gegenteil nachweisen, daß bei zwei Gelegenheiten — den einzigen nebenbei —, bei denen Barmat versucht hat, seine Freundschaft mit Richter für geschäftliche Zwecke auszunutzen, er auf schärfste Ablehnung durch Richter gestoßen ist. Einmal erkundigte sich Barmat, ob er Lebensmittellieferungen für das Polizeipräsidium haben könnte.

Richter entgegnete darauf, daß bei solchem Ansuchen die Freundschaft keinen Bestand haben würde. Barmat ist dann auf diese Sache nicht mehr zurückgekommen. Bei dem zweiten Male handelte es sich darum, daß die Preussische Hypothekbank, deren Aktienmajorität Barmat im Herbst 1924 erwarb, der Aufsicht des Polizeipräsidiums unterstand. Barmat wollte diese Bank für seine Geschäfte nutzbar machen. Eine entsprechende Eingabe hat Richter in den ordentlichen Geschäftsgang gegeben und den betreffenden Dezernenten beauftragt, selbständig die Entscheidung nach den Bestimmungen zu fällen. Der Antrag wurde da n abgelehnt.

Von verschiedenen Ausschussmitgliedern, namentlich dem deutschnationalen Abgeordneten Kaufhold, wurde u. a. mehrfach der Versuch gemacht, intime Familienangelegenheiten in den Kreis der Ausschussberatungen zu ziehen. Das löste jedoch selbst bei einigen seiner Freunde Mißbehagen aus. Im Allgemeinen bestand der Eindruck, daß der ehemalige Polizeipräsident seine Angaben mit großer Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit gemacht hat, daß er auch unumwunden über die Dinge gesprochen hat, bei denen ihn ein äußerer Anschein belasten könnte, im übrigen aber in Wirklichkeit auch nicht der geringste Nachweis dafür erbracht worden ist, daß Richter durch sein Freundschaftsverhältnis mit Barmat zu irgendwelchen Pflichtwidrigkeiten im Amte sich hätte bestimmen lassen.

Der Reichstag wird nicht fertig.

Tagungen bis in den August hinein.

Berlin, 8. Juli (Radio).

Es kann natürlich keine Rede mehr davon sein, daß die drei großen Vorlagen, die noch vor den Parlamentsferien erledigt werden sollten, nämlich die Zollvorlage, das Aufwertungs-gesetz und die Steuer-gesetze bis zum 18. Juli, wie ursprünglich geplant war, verabschiedet werden können.

Nach dem jetzigen Stande der Beratungen ist mit den Reichstagsferien frühestens für die letzte Juli-Woche, wahrscheinlich aber erst für Anfang August zu rechnen.

Die Untersuchungskommission über die Agrarölle wird ihr Gutachten nicht vor Ende dieser Woche abschließen können. Die kommende Woche werde dann ausgefüllt sein mit der abschließenden Beratung der Zollvorlage im handelspolitischen Ausschuss. Selbst bei schnellster Erledigung im Plenum, womit aber kaum zu rechnen ist, wäre es dann, worauf die Volkische Zeitung hinweist, nicht mehr möglich, den neuen Zolltarif bereits am 1. August in Kraft treten zu lassen.

Der Wirtschaftskrieg mit Frankreich.

Wer hat Schuld?

Paris, den 8. Juli (Radio).

Der französische Handelsminister Chaunet hat sich am Dienstag abend den Vertretern der französischen Presse gegenüber über die Unterbrechung der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen dahin geäußert, daß von Frankreich alles geschieden sei, um zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Auch der gute Wille der deutschen Unterhändler stehe außer Zweifel. Diese aber seien ständig durch die übertriebenen Forderungen einzelner deutscher Industrien und vor allem der Landwirtschaft behindert worden. Daraus vor allem sei es unmöglich geworden, vor dem Auseinandergehen der Parlamente die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Demgegenüber hat die deutsche Delegation der französischen Presse folgende Mitteilung zugehen lassen:

„Die deutsche Delegation bedauert, daß die seit 9 Monaten geführten Verhandlungen nicht zum Abschluß gekommen sind,

daß die Ratifizierung eines Abkommens durch die Parlamente der beiden Länder vor ihren Ferien ermöglicht werden könnte. Wie ein am 14. Juni durch das französische Handelsministerium veröffentlichte Communiqué festgestellt hat, glaubt die deutsche Delegation, daß die von Frankreich für die hauptsächlichsten deutschen Exportartikel gemachten Konzessionen (Chemikalien, Maschinenartikel, Kleinfabrikate, optische Gegenstände, elektrische Artikel, Lederwaren, Keramik und Spielwaren) nicht ausreichend sind, um das Gleichgewicht herzustellen, das eine Grundlage für das Handelsabkommen hätte ergeben können. Andererseits hat die französische Wirtschaftsdelegation die von Deutschland gemachten Vorschläge, namentlich was Wein, Wolle und Baumwollgewebe sowie Automobile anbetrifft für ungenügend erklärt.

Es ergibt sich also daraus, daß die zwischen den beiden Delegationen entstandenen Meinungsverschiedenheiten sich auf wirtschaftlichem Gebiet fundieren haben. Keinen Augenblick dagegen haben in der Diskussion politische Fragen eine Rolle gespielt und in irgend einer Weise die von der deutschen Regierung eingenommene Haltung beeinflusst. Die in den letzten Tagen hierüber gemachten Bemerkungen entbehren jeder Grundlage.“

Der amtliche Bericht.

Paris, 7. Juli (Sig. Drahtb.).

Ueber die Besprechung, die am Dienstag zwischen den beiden Chefs der deutschen und französischen Handelsvertragsdelegation stattfand, und bei der die endgültige Vertagung der Verhandlungen auf unbestimmte Zeit beschlossen worden ist, wurde von den beiden Delegationen gemeinsam der folgende Bericht ausgegeben:

„Die Führer der deutschen und französischen Wirtschaftsdelegation haben sich, wie vorgelesen, heute unterhalten, um die Frage zu prüfen, wie während der Vertagung der Verhandlungen die Verbindung aufrecht erhalten werden soll.“

Es wurde beschlossen, daß sich die beiden Delegationsführer am 15. September zur Prüfung der Frage treffen und daß die am 28. Februar getroffene Abmachung erneuert wird, nach der beiderseits die Verpflichtung übernommen wird, die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern nicht durch ausschließlich oder besonders gegen das eine oder andere Land gerichtete Maßnahmen zu stören, und nötigenfalls Beschwerden wegen der Handhabung der Ein- und Ausfuhrbewilligungen wohlwollend zu prüfen.

Da es für notwendig gehalten wurde, noch einige Punkte, die am 15. September von den beiden Delegationsführern geprüft werden sollen, schon jetzt festzulegen, wird Staatssekretär Trendelenburg noch kurze Zeit in Paris verbleiben.“

Politische Notizen

London, 7. Juli. (Sig. Drahtb.). Die Lage in Frankreich hat sich in den letzten Tagen bedeutend verschärft. Die Streitigkeiten griffen hier englische Seeleute an, wurden aber mit blanken Bajonetten zurückgedrängt. Eine Anzahl der Angreifer ist verurteilt worden. Die Frauen und Kinder haben am Montag die Stadt verlassen. Die Männer blieben zum Schutze des Eigentums zurück.

Berlin, 7. Juli. Die Antwort Polens auf den deutschen Vorschlag zur Schaffung eines Handelsvertragsprovisoriums ist am Dienstag in Berlin eingetroffen. Polen fordert im wesentlichen eine monatliche Einfuhr von 350 000 Tonnen und irgend eine Regelung der Einfuhr von Vieh und Fleisch. Polen ist also bei seinen früheren Kohlenforderungen geblieben, die für die deutschen Unterhändler unannehmbar ist.

Dresden, 8. Juli (Radio). Das sächsische Gesamtministerium hat beschlossen, den früheren Ministerpräsidenten Dr. Zeigner Ende August bedingt zu begnadigen und aus dem Gefängnis zu entlassen. Bis dahin hat Zeigner allerdings den größten Teil seiner dreijährigen Gefängnisstrafe bereits verbüßt.

Ostholsteinische Wanderung.

Von Karl Mühlert-Lübeck.

1.

Ufergänge — — Waldläufe, so das geistige Verweilen in dieser Landschaft. Ein durchaus herrliches Verweilen in all der irdischen Lebensbedeutung seiner saftigen, fruchtbaren Fluren. Solch ein Verweilen ist wie ein blondes Gesicht. Gewiß, hier wird nichts etwa tropisch herausgeholt, aber man macht einmal eine Partie so zwischen Malente und Wismar um die Küste ihrer Seen herum, um zu spüren, daß es etwas gibt, das dem zum mindesten gleich kommt. „Aber die Menschen“ — winkt einer ab, und er meint die in den Kurbetrieb eingekerkerten — sager, das ist keine räumliche Seite, aber immerhin, man findet zuweilen auch andere.

Mit meinem Hiersein hat es eigene Bewandnis: Schließlich muß ja der Mensch einmal alljährlich hinausziehen, um so etwas wie eine Bilanz mit sich vorzunehmen, wenn diese Notwendigkeit in mir reif wird, dränge ich am liebsten in dieses Gebiet ein, denn zweifelsohne: diese Landschaft ist eine tropische — eine irdische Verweilung trägt man mit heim. Man möchte dieses Stück Erde sich dankbar dafür streichen. Aber schließlich ist es ja auch das: der Glaube an die Erde als solche, nicht nur durch seine laufend Schichten von Beruf und Arbeit hindurch bedarf einer tatsächlichen Wiederbegegnung. Die Ufergänge mag man hier niemals vergehen: würden sie nicht, wenn sie so launenhaft von einem zum anderen leden wie eine lächelnde Verweilung mit der Weltanschauung wachsend, man weiß mit seiner heftigsten Tätigkeit, und wenn sie noch so tief ist, nichts anzufangen, höchstens noch es zur Wehr, die sich so um die Sonnenuntergänge herum einzustellen geruht.

Gebirgssteine liegen ja fernab, aber die gibt man gerne für einen so hübschen See dahin. Was es sich für dergleichen Kleinstücken behält, behält man für einen anständigen Einjauch und — alle Wörter — diese Frucht: Hünenhafte Sachen, gerade und hoch; Hünen, deren veraltetes Lobwerk wie — immerwährende die Hauptfragen des Waisers berührt, zwischen beiden besteht sicher eine alte Liebe: auch die Wiesen, schwer und reichlich; Ich habe mich hinein, schließe die Augen und wenn ich sie so plötzlich öffne, meine ich in einem Waldstück zu liegen. So eine Höhe erkennen, hängt man sich träumerischen Blickes an die reich gegliederte Umgebung, wie an ein liebes vertrautes Antlitz. So eine Höhenerschauung ist immer ein besonderer Fall: unten im gleichmäßigen Gemäße ist man doch mehr oder minder an den Schwanz verkrampft und sich in einem leidenschaftlichen Wechsel mit allem. Oben ist das gedampft, gelodert.

Seelensicht — selbst in diese Gemäße doch auf einem so kleinen Stück Erde stehen einander Platz finden (ganz besonders um Wismar herum). Schmale Landstreifen zungen sich etwas vor sich hin. Das sind meine kleinen Regierungen. — Die

und rechts Ausflucht aufs Wasser. Da liegt so ein kleiner Flecken zwischen Dietz, Schler- und Sührer-See, Nieder-Kleberz geheißen, das könnte Gottes Garten werden.

Beschlossene Sache war mir gleich: hier wird gebadet. Ich darf dann auch heute dieses Bad das zweitbeste meines Lebens nennen (das beste hatte ich zwei Tage später). Schließlich brachte ich es übers Herz, um den Genuß dieser Stunde vollkommen zu nagen, in die Lüge zu greifen und mir zu wirklichem Kurpreis ein Bittgebet auftragen zu lassen (hoffentlich zieht das die Särzileitung bei der Honorierung mit in Berechnung). Nach Beendigung des herrlichen Mahles beschloß ich, in all den hungrigen Stunden dessen in stiller Ehrfurcht zu gedenken. Tags darauf hatte ich bereits reichlich Gelegenheit dazu.

Was weiß ich von der Welt, wenn ich des Abends aus irgend einer Waldrichtung hervorstrahlend, in das gerötete Firmament fahre. Fern unter den Menschen liegen Spannungen reichlich gelagert, aber jetzt habe ich das Gefühl, ich hätte wichtigeres zu tun, als mich darum zu kümmern. Und dabei rühe ich mich doch nicht vom Fleck. Da sehe ich Falter, Käfer tummeln ruhig umher: ein Gekumm und Gebumm, weiterhin die Vögel, ihr Lied wie Artisten jubelnd — es wird so in die Luft hinein geworfen, daß die Vermutung naheliegt, es müßte leichtfertig wieder herunterfallen, um es dann schnell in seinen Händen anzufangen. Alles das sehe ich nicht nur — ich fühle es — ich fühle es — ich glaube es in meinen Tippen zu haben: es ist die Silberbundenheit. Lehten Endes durchwühlt uns gleichermäßen dieselbe lebendige Aber, wo bleibt da die menschliche Verweilung? Da kann es dann passieren, daß man sich vor lauter Hochgefühl — und noch dazu im sonnenbedürftigen Aufzuge — in einen Ameisenhaufen hineinwirft, um nun endlich einmal mit diesen lebendigen Dingen eine kleine ritze Unterhaltung zu führen. Die Unterhaltung fällt dann auch entsprechend aus.

Herrliche Plade, zwischen schmalen Tannen dahinschlängelnd, sind die verlockenden Begleiter mit. In einem großen Buchendome zu wandeln, wie sie hier sich wahrhaftig durch Größe und Fülle auszeichnen, ist es erhebender, ienes behaglicher.

Von dem Städtchen Cutin herkommend läßt einem jede Richtung zur Wanderfahrt ein, gleich, wohin man sich entschließt — es ist nicht vergebens. Dann hat man sich schließlich ja auch so etwas wie eine Marschroute festgelegt, obwohl es eines der schönsten Reize ist, sie fortgesetzt zu durchbrechen. Geht man mit mehreren, wird die Sache schon schwieriger: einer hat es auf den See abgesehen, der andere auf jenen. Hat man sich schließlich in der Seemannsgegnung geignert, bleibt noch die Frage offen, ob man links oder rechts herumgeht. Wie gelangt von Cutin herkommend, beschloß ich, diesmal die Oldenburger Landstraße hinauszuführen. Ich bin ebenso wenig wie der Leier ein Liebhaber von Chaußen. Aber diese hier ist wohl der schönsten eine. Nebenbei ist sie leider Gottes auch noch Kennbahn für Autos, aber man ist schon zufrieden, diese Landstraße nicht in einer eingeengten Zwangslage vorzuführen. Ueberraschung auf Ueberraschung: so, wenn noch einer lebhaften Kunde der See sah jori und

fort an den Weg hinausschlängel — — Waldpartien harren in launiger Wechselhaftigkeit. Eines entdeckte man wieder und wieder: die überall quellende Melodie dieser Fluren und Haine und Gewässer. Man versucht sie beinahe in Bildern aufzufangen. Ich strecke mich erwartungsvoll aus und war überzeugt, nun von irgendeinem Vogel ein Motiv aus dem „Freischützen“ schmetternd zu hören, jetzt erst spürt man so recht, warum der Schöpfer dieser Oper, Carl Maria v. Weber, wie sonst kein anderer deutscher Musiker so sehr mit seinem heimatlichen Boden verknüpft war. Das Bläbchen, das mich umging, lag überdies unmittelbar an der Wolfshöhle, der eigentlichen Geburtsstätte und zudem auch der Hauptkapitalkapital des „Freischützen“. — Ergreifende Einflüsse lullte mich ein. Im Traum ergriff ich dann noch mehr von dieser Erde in wundervoller Weise Besitz.

Das Ziel meines Weges war der Bungsberg. — Das ist beinahe schon Gebirgscharakter. Ein trägt gelagertes Dorf liegt mich zur Einbildung verfehlen, ich befände mich 1000 Meter über dem Meeresspiegel. Diese Täuschung ist leicht möglich, denn jede anlaufende Höhe fällt fast immer wieder bis zu ihrem Fußpunkt zurück, um dann frisch wieder von neuem anzufangen. Gerade diese Landschaft ist ja ein von Gletschern ausgewaschenes typisches Moränengebiet. Auf der Landkarte ist nicht so bescheiden, Bungsberg, 188 Meter. Ka, die Wirklichkeit ist nicht so bescheiden, bei Hike kann sie einem genug zu schaffen machen. Der Gipfel ist nicht ganz ohne Kunst zu erreichen. Das erste mal als ich ihn aufsuchte, lief ich halb herum, um ihn endlich zu entdecken. Jetzt, zum zweitenmal, nahm ich mir das zur Notiz und packte höllisch auf — dafür lief ich denn auch fast ganz herum. Auf dem Gipfel steht der Elisabethturm. Er soll Aussicht auf Kiel, Lübeck und Wismar bieten. Ich war zufrieden (es war ziemlich bewölkt), das Ziel dieses Wandertages, nämlich Lübeck und Wismar, entdecken zu können. Bis dahin sind es einige Wegstunden, die ich teilweise bereits in der Dunkelheit zurückgelegt. Von den allmählich ganz in Finsternis eingesponnenen Wäldern habe ich mir manche Geschichte zuraunen lassen — Wünsche, wie diese: Nun sich so heimlich von der Erde wegheben zu können! Vorstellungen tauchten auf — der zeigte mir alle ihr liebliches, (manchmal aber auch graufiges) Angesicht, dabei überwand ich schließlich auch den Schmerz über meinen auf dem Bungsberg zurückgelassenen Wandertag. Bei einem langgezogenen Eulenkriech erreichte ich Lübeckburg.

Von Mitternacht richte ich mich noch einmal schlaftrunken auf —: hübschartig verjuche ich die Strömung zu fassen, die mich im Plane aller Dinge, an ein mit unbekanntes Gestalt warf — dann ein Reigen betörender Bilder ohne jeglichen Umriß — alles spricht voll seltsamer Notwendigkeit und hebt Ansprüche des Tages in ein verjüngendes Licht — heilige Notwendigkeit! — auch meine letzte hübenbergleitende Traumfahrt, die weder Halt noch Ziel kennt, zengt von dir — — indes pocht mich ihr Flügelschlag. . . Ich grüße den heimatlichen Schöpfer, der mich birgt, denn Heimat ward mir die Stätte, da ich zum Schluß mein Hügel abließ.

Die Wissenschaft zu den Zöllen.

Prof. Sering im Sachverständigenausschuss.

Am Montag begann die auf sozialdemokratischem Antrag vom Handelspolitischen Ausschuss eingesetzte Unterkommission unter Vorsitz des Staatssekretärs a. D. Dr. August Müller mit ihren Arbeiten. Der Ausschuss beschäftigt, eine ganze Reihe von Sachverständigen und Zeugen zu hören. U. a. soll Reichshandelspräsident Dr. Schacht über die Möglichkeit einer Kreditbeschaffung für die Landwirtschaft Auskunft geben. Auch die Ladung einer Reihe von praktischen Landwirten ist vorgesehen. Geplant ist ferner, daß Vorstandsmitglied des Reichslandbundes Graf Kayserlingk und Professor Hoehlich zu laden.

Am Montag nachmittags besaßte sich der Ausschuss mit den weltwirtschaftlichen Zusammenhängen. Dabei kamen aus den vorliegenden Fragebogen folgende Fragen des sozialdemokratischen Fragebogens zur Debatte:

Würde ein vollständiger Anschluß der deutschen Agrarpreise an die Weltmarktpreise (Freigabe der Ausfuhr) der Landwirtschaft eine weitere Verbesserung der Rentabilitätsbedingungen bringen?

Ist ein wesentlicher Teil der schwierigen Lage im Jahre 1924 darauf zurückzuführen, daß dieser Anschluß an die Weltmarktpreise nicht stattfand?

Als erster Sachverständiger kommt

Professor Sering

zu Wort. Er gibt zunächst einen allgemeinen Überblick über die Lage der Landwirtschaft und führt dann in bezug auf eine deutsch-nationale Frage aus: Steits richten sich die Preise nach den höchsten Produktionskosten. Der Preis für die Massenerzeugung des Getreides ist in dem letzten Jahrzehnt stets aufwärts gestiegen. Nur dreimal hat diese Aufwärtsbewegung eine Unterbrechung erfahren: Nach den napoleonischen Kriegen, im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts und in der Zeit nach dem Weltkriege trat eine Agrarkrise ein. Die Krise im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts war auf die Erschließung des größeren Teiles der gemäßigten Zone durch die Eisenbahn zurückzuführen, die ihre Weltverkehrsnetze in der erweiterten Industrialisierung von Mittel- und Westeuropa hatte. Die Weltproduktion an Getreide, namentlich auch aus Amerika, kamen schneller in die Verbraucherkreise; das Angebot wurde so groß, daß die Preise nicht mehr zu halten waren. Diese Situation ist aber seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts vorüber, weil die Anbaubedingungen in den überseeischen Gebieten sich verschlechtert haben. Durch die Tatsache der Bevölkerungsvermehrung in den großen Getreideproduzierenden Ländern, dem außereuropäischen Rußland und Amerika, um 50 Millionen Köpfe ist dort ein Getreidemehrbedarf an 100 Millionen Doppelzentnern entstanden. Die Preise für Getreide stiegen dann auch seit 1896 und stiegen besonders scharf seit 1904, um konstant bis zum Kriegsende zu steigen. Der große Rückschlag kam 1920, als die Amerikaner aushörten, Kredite zu geben. Es entstand das Phänomen der Preisfischer, d. h. der Steigerung der industriellen Erzeugnisse bis auf 200 Prozent der Vorkriegspreise und des Stehenbleibens der Preise der Landwirtschaft. Die Anbauflächen der Welt sind von 1919 bis 1923 geringer geworden. Die Exportmengen waren ebenfalls geringer geworden, daher also auch die Einfuhrmengen nach Europa.

Der größte Getreideexporteur, Rußland, ist ausgefallen. Trotz dieser Beknappung sind aber tatsächlich schlechte Agrarpreise vorhanden. Der Ausdruck dieser neuen Agrarkrise liegt begründet im Zusammenbruch der europäischen Kaufkraft. Die Agrarkrise hat am schärfsten die Peripheriegebiete, andererseits aber die durch den Krieg am schwersten belastete Land: Deutschland betroffen. Seit Mitte 1924 vollzog sich ein großer Wandel. Die Agrarpreise sind gestiegen, die Industriepreise zurückgegangen oder doch stehen geblieben. In allen Freihandelsländern der Erde hat sich die Preisfischer geschloffen. Zum erstenmal seit Beendigung des Krieges konnten 1924 größere Quantitäten und bessere Qualitäten aufgenommen werden, weil durch das Dawesabkommen für ein Jahr eine Atempause geschaffen worden ist. Es fragt sich, ob diese Schließung der Preisfischer für die Dauer ist. Es wird aus dem Jahre 1924 ein dauernder Gewinn registriert werden dürfen, und es wird nie gelingen, die Menschen wieder herunterzubringen auf einen niedrigeren Lebensstandard. Deshalb geht meine Prognose dahin, daß mit großer Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden kann, daß die Getreidepreise für die Zukunft wieder steigen, genau wie vor dem Kriege. Es könnten Rückschläge eintreten. Daraus würde ich die Konsequenz ziehen, daß man für Getreide „Zölle bereit halte.“

Was die Viehpreise anbelangt, so geht für mich aus einwandfreien Berichten hervor, daß auch die Viehpreise steigen. Man muß mit gewissen Gefahren rechnen, aber doch die einfache Frage bejahen, die Freiherr von Rüdiger stellt, ob die weltwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse sich so geändert haben, daß die Landwirtschaft heute den Zollschutz entbehren kann.

In der Fragestellung richtet ein landwirtschaftlicher Praktiker an die Sachverständigen die Frage, ob nicht, nachdem der Ausfall

von Rußland bereits weitgemacht ist, bei günstigen Ernten in Europa und Übersee mit einem scharfen Fallen der Getreidepreise zu rechnen sei.

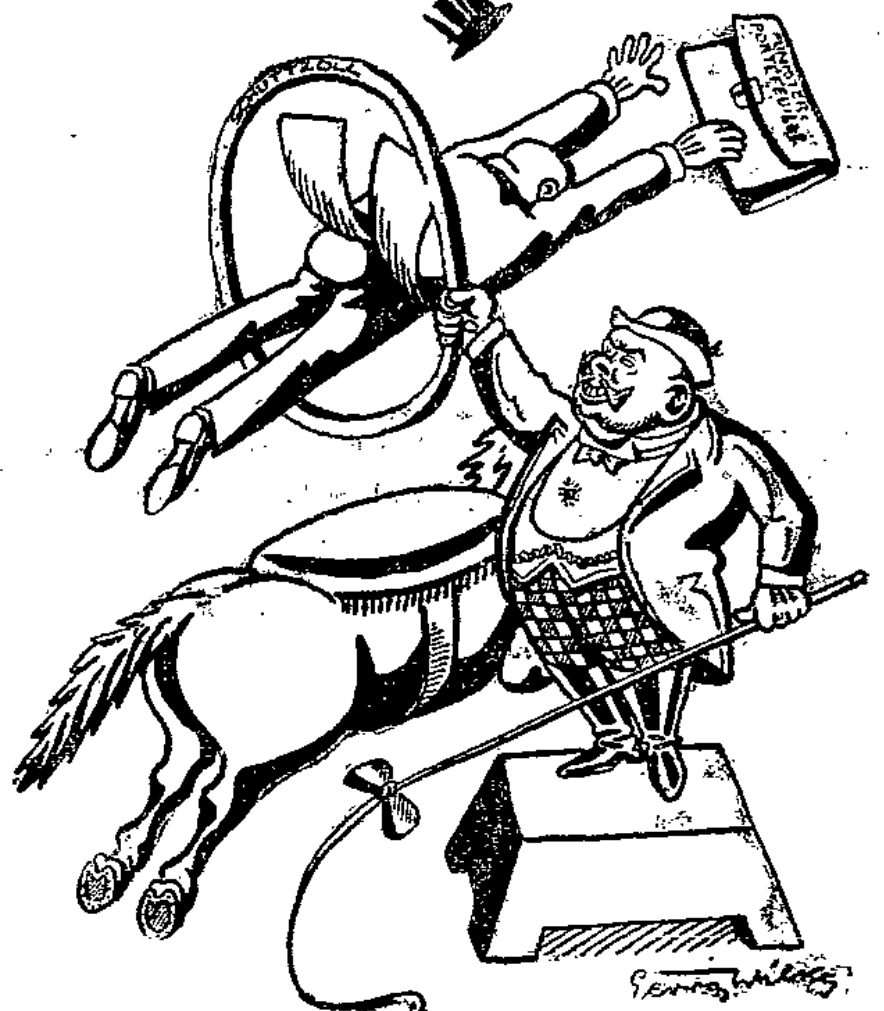
Der volle Ausgleich des osteuropäischen Ausfalles ist noch keineswegs erfolgt. Die Anbauflächen sind bisher noch nicht ausreichend ergänzt. Immerhin hat man natürlich mit Rückschlüssen zu rechnen. Deshalb sollte man eben „Zölle bereit halten“. Es würde der Landwirtschaft damit gebietet werden, wenn man in Notzeiten die Zölle als Waffe hervorholen könnte. Dauerzölle würden nicht so wertvoll sein.

Hg. v. Graefe (Völk.): Die landwirtschaftlichen Produzenten sind ganz ohne Einfluß auf die Preisbildung. Ist der Saatzoll daher nicht deshalb nötig, um die Gefahren abzumildern, daß die Börsenspekulation einen zu großen Einfluß auf die Preisbildung hat?

Professor Sering antwortet auf diese Frage dahin, daß es Aufgabe eines Berechtigten sei, etwaige Börsen-Spekulationsgefahren rechtzeitig abzumildern. Die dichter bevölkerten Gebiete Amerikas, die veredelte Erzeugnisse liefern, kämen für den Export nicht in Frage. Nur die großen einseitigen Getreideproduzierenden Teile Amerikas exportierten. In diesen Teilen des Landes würde aber extensiv gearbeitet. Die Bodenbearbeitung sei sehr schlecht in Amerika. Dort würde ja auch nur die Hälfte des deutschen Ertrages auf dem Hektar erzielt. Im Laufe der Jahre würde die Intensität in Amerika steigen. Wir müssen daher unserer Landwirtschaft einen Vorsprung geben, vor allem durch aussetzende Verbilligung der Produktionsmittel. Das könnte Deutschland sich leisten. Ingenieur wirtschaftlich arbeitende Länder seien Deutschland aber nicht gefährlich. Eine Gefahr bliebe nur die Kreditfrage. Die aber könne nicht durch Saatzölle erledigt werden.

Es folgt dann eine längere Debatte, an der sich hauptsächlich die Vertreter der bürgerlichen Parteien beteiligten. Im Schlußwort führt Prof. Sering aus, daß er auch heute noch für einen gewissen Schutz der Landwirtschaft eintrete. Er müße sich aber energisch gegen eine mechanische Angleichung der landwirtschaftlichen Zölle an die Industriezölle wenden. Das wäre ein gefährlicher Weg. Innerhalb des Landes würde dann einer dem andern die Preise erhöhen. Das wäre das Ende für unser überhöhtes Land. Die Landwirtschaft sei das Fundament unserer Volkswirtschaft. Man könne ihr aber nur helfen durch eine Steigerung der Produktion, die mit einfachen Mitteln erreichbar wäre. Er, der Sachverständige, hätte ergänzende Zölle vorgeschlagen, durch die die Veredelungsproduktion begünstigt würde. Von da aus könnten die landwirtschaftlichen Betriebe einen ungeheuren Auftrieb nehmen. (Zuruf des Hg. v. Rüdiger: Aber die Industriezölle sollen so hoch bleiben?) Man müßte auf einen Abbau der Industriezölle hinwirken. die deutsche Industrie muß den scharfen Wind des Weltmarktes aushalten können, sonst

Akrobat Luther.



Durch den Reifen bin ich gesprungen; wo werde ich nun landen?

wird auch die zugrunde gehen. Ereignisse, wie sie im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts sich in bezug auf die Agrarkrise vollzogen, würden nicht wieder kommen. Man müsse der deutschen Wirtschaft einen gewissen Schutz gewähren. Im großen und ganzen müßten die Dinge so laufen, daß der Mann, der intensiv wirtschaftet und seinen Boden mit größter Kunst und Wissenschaft bearbeitet, gute Aussichten habe. — Vorl. August Müller: Was vier hundert festgelegt haben, wird in unseren späteren Entschlüssen zum Ausdruck kommen.

Bokenhardt vor Gericht.

SPD. Leipzig, 6. Juli. (Eig. Drahtber.)

Am Montag begann vor dem 1. Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutz der Republik der Hochverratsprozess gegen den früheren Lokomotivführer Johannes Bokenhart aus Rudow und 7 Genossen aus Neuteittin, Pargheim und anderen Orten. Die Anklage, die auf Beihilfe zum Hochverrat, Sprengstoffverbrechen und unbefugten Waffenbesitz lautet, wird von Rechtsanwalt Neumann und Staatsanwaltschaftsrat Dr. Löffler vertreten.

Der Angeklagte Bokenhart macht längere Ausführungen über seine Vergangenheit und erklärt u. a., daß er früher dem Christlichen Junglingsverein angehört habe. Während des Krieges war er bei der Marine. Nach seiner Entlassung im Jahre 1919 trat er der SPD. und später der KPD. bei und war kommunistischer Stadtverordneter in Pargheim. Im Jahre 1923 wurde er von Bied aufgefodert, in der russischen Handelsgesellschaft seine Tätigkeit aufzunehmen. Er machte dort in der Exportabteilung Dienst. Mit ihm wurden noch andere Kommunisten gegen Monatsgehälter von 500—600 Goldmark beschäftigt. Er selbst sei viel auf Reisen gewesen und habe sich wenig mit Politik beschäftigen können. Ausgangs September 1923 wurde er von der russischen Handelsgesellschaft abberufen und sollte im Auftrag der Zentrale nach Württemberg gehen. In der gleichen Zeit wurde er mit dem Russen Willi bekannt, der ihm den Vorschlag machte, nach Mecklenburg oder Pommern zu gehen, da zu dieser Zeit die Partei sehr dankbar sei. Mitte November ging Bokenhart nach Stettin und erhielt für seine dortige Tätigkeit 40 Dollar ausgehändig. Später wurden ihm 500 Dollar angewiesen. Er sollte sich in Stettin ein Geschäft kaufen. In Wirklichkeit war es aber eine Fälschung der kommunistischen Kuriers, die sich ständig in diesem Geschäft aufhielten. In Stettin wurde er mit dem Bezirksleiter der kommunistischen Partei, dem Ritangeflagten Camp, bekannt.

Der Vorsitzende hielt Bokenhart vor, daß er doch nur als Leiter der Partisanenbewegung nach Stettin geschickt worden sei. Das verneint der Angeklagte. Ende November wurde in einem Häuschen in Rudow ein großes Sprengstofflager gefunden, wovon Bokenhart Kenntnis hatte. In der gleichen Zeit reiste der Angeklagte nach Stettin und hatte einen Koffer bei sich, in dem mit Dynamit gefüllte Steinkohlen aufbewahrt waren. Auch in seinem Geschäft in Stettin wurden von einer Kommunistin im Auftrag des Russen Willi zwei Koffer abgegeben, die Nitrocellulose, Gase und andere Gifte enthielten. Sie waren für die Partisanenbewegung bestimmt. Bokenhart gibt hier nur ausweichende Auskünfte. Der Vorsitzende befragt ihn, warum er jetzt mit seinen Aussagen zurückhalte. Wollte er jetzt die Partei nicht verlassen, weil sie ihm in den letzten Wochen wieder Mittel aus der roten Hilfe überwiesen habe? Angeklagter erklärt, daß ihn die Partei nach wie vor als Spitzel betrachte und er deshalb keine Ursache hätte, Wichtiges zu verschweigen. Im Januar 1924 kehrte er von Stettin nach Berlin zurück und wurde wieder in der russischen Handelsgesellschaft beschäftigt. Bei seiner Verhaftung im Februar 1924 trug er eine geladene Pistole bei sich. Ueber die Flucht in der russischen Handelsgesellschaft wird Bokenhart in einer nichtöffentlichen Sitzung vernommen werden.

Ungarisch-Bayern.

Verhafteter Polizeiberuf auf frühstückende Reichsbannerleute.

SPD. Augsburg, 6. Juli. (Eig. Drahtber.)

Die Ortsgruppe Augsburg des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold unternahm am Sonntag einen Ausflug nach dem unweit der Stadt befindlichen Luftkurort Nervenheil, dessen Restauration der Stadt Augsburg gehört. An dem Ausflug nahmen auch Frauen und Kinder der Reichsbannerleute teil. Als die Ausflügler bereits eine Stunde frühstückend in dem Wirtschaftsgarten saßen, wurden sie plötzlich von etwa hundert Landespolizisten mit schußfertigem Gewehr umzingelt. 18 Mann wurden als Anführer verhaftet und auf den beiden Lastautos, in denen die Landespolizei gekommen war, nach Augsburg gebracht, wo sie nach kurzer Vernehmung wieder entlassen wurden. Der Anlaß zu dem bewaffneten Überfall der Landespolizisten ist noch nicht bekannt. Jedem ein Anlaß, der das Aufgebot der Polizei gerechtfertigt hätte, lag nicht vor. Wir sind nun gespannt, wie die Behörden der Ordnungszelle ihre neueste „Aktion“ gegen harmlose Reichsbannerleute rechtfertigen werden.

Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski.

7. Fortsetzung.

Was mich betrifft, so verlor ich alles, alles, und zwar sehr schnell. Ich setzte ohne weiteres mit einemmal zwanzig Friedrichsdor auf Paas und gewann; ich setzte wieder und gewann wieder, und so noch zwei oder dreimal. Ich glaube, es hatten sich in etwa fünf Minuten gegen vierhundert Friedrichsdor in meinen Händen angelammet. Nun hätte ich weggehen sollen; aber es war in mir eine seltsame Empfindung rege geworden, der Wunsch, gewissermaßen das Schicksal herauszufordern, ein Verlangen, ihm loszusagen einen Rasenstüber zu geben und die Zunge herauszustoßen.

Ich setzte den höchsten erlaubten Satz von viertausend Gulden und verlor. Nichts geworden, zog ich alles heraus, was mir geblieben war, setzte es auf dieselbe Stelle und verlor wieder, worauf ich wie betäubt vom Schicksal zurücktrat.

Ich konnte gar nicht fassen, was mir widerfahren war, und machte Polina Alexandrowna von meinem Verluste erst kurz vor dem Mittagessen Mitteilung. Bis dahin war ich im Park umhergeirrt.

Bei Tisch besaß ich mich in erregter Stimmung, ebenso wie zwei Tage vorher. Der Franzose und Mademoiselle Blanche speinten wieder mit uns. Es kam zur Sprache, daß Mademoiselle Blanche am Vormittag in den Spielfällen gewesen war und mein kühnes Spiel mitangeesehen hatte. Sie erwies mir diesmal im Gespräch etwas mehr Aufmerksamkeit.

Der Franzose schlug ein kürzeres Verfahren ein und fragte mich geradezu, ob das mein eigenes Geld gewesen sei, das ich verloren hätte. Mir scheint, er hat Polina im Verdacht. Kurz, da steckt etwas dahinter. Ich lag ohne Zaudern und sagte, es sei das meinige gewesen.

Der General wunderte sich sehr, woher ich so viel Geld gehabt hätte. Ich sagte zur Erklärung, ich hätte mit zehn Friedrichsdor angefangen; sechs oder sieben glückliche Treffer nacheinander, bei jedesmaliger Verdoppelung des Einsatzes, hätten mich bis auf fünf- oder sechshundert Gulden gebracht, und dann hätte ich alles auf zwei Einsätze wieder eingewetzt.

All dies klang ja wahrscheinlich. Während ich diese Erklärung vortrug, warf ich einen Blick nach Polina, konnte aber auf ihrem Gesicht keinen besonderen Ausdruck erkennen. Aber sie ließ mich doch lügen, ohne mich zu korrigieren; daraus schloß ich, daß

ich in ihrem Sinne gehandelt hatte, wenn ich lag und es verheimlichte, daß ich für sie gespielt hatte. In jedem Falle, dachte ich bei mir, ist sie verpflichtet, mir Aufklärung zu geben; sie hat mir ja vor kurzem versprochen, mir einiges zu enthüllen.

Ich dachte, der General würde mir irgendeine Bemerkung machen; indes er schwieg. Wohl aber bemerkte ich auf seinem Gesicht eine gewisse Erregung und Unruhe. Vielleicht war es ihm in seinen bedrängten Verhältnissen lediglich eine schmerzliche Empfindung, zu hören, daß ein erklüchterer Haufe Geld innerhalb einer Viertelstunde einem so unpraktischen Dummkopfe, wie ich, zugefallen und dann wieder entglitten war.

Ich vermute, daß er gestern Abend mit dem Franzosen ein scharfes Rencontre gehabt hat. Sie sprachen hinter verschlossenen Türen lange und hitzig miteinander über irgend etwas. Der Franzose ging anscheinend in gereizter Stimmung weg, kam aber heute frühmorgens wieder zum General, wahrscheinlich um das gestrige Gespräch fortzusetzen.

Als der Franzose von meinem Spielverluste hörte, bemerkte er, zu mir gewendet, in scharfem und geradezu boshaftem Tone, ich hätte verständiger sein sollen. Ich weiß nicht, weshalb er noch hinzufügte, es spielten zwar viele Russen, nach seiner Meinung verstanden die Russen aber gar nicht zu spielen.

Aber nach meiner Meinung, sagte ich, ist das Roulette geradezu für die Russen erfunden.

Und als der Franzose über meine Antwort geringfährig lächelte, bemerkte ich ihm, die Wahrheit sei entschieden auf meiner Seite; denn wenn ich von der Meinung der Russen zum Spiele spräche, so sei das weit mehr ein Tadel als ein Lob, und deshalb könne man es mir glauben.

„Worin gründen Sie denn Ihre Meinung?“ fragte der Franzose.

Meine Begründung ist folgende. In den Katechismus der Tugenden und Vorzüge, der im zivilisierten westlichen Europa gilt, hat infolge der historischen Entwicklung auch die Fähigkeit, Kapitalien zu erwerben, Aufnahme gefunden, ja sie bildet darin beinahe das wichtigste Hauptstück. Aber der Russe ist nicht nur unfähig, Kapitalien zu erwerben, sondern er vergeudet sie auch, wenn er sie „in, in ganz sinnloser und unverständiger Weise. Dennoch“ fuhr ich fort, „brauchen auch wir Russen Geld, und infolgedessen greifen wir mit freudiger Gier nach solchen Mitteln wie das Roulette, wo man in Zeit von zwei Stunden, ohne sich anzustrengen, reich werden kann. Das hat für uns einen großen Reiz; und da wir nun unbedachtlos und ohne rechte Bemühen spielen, so ruinieren wir uns durch das Spiel völlig.“

„Daran ist etwas Wahres,“ bemerkte der Franzose selbstzufrieden.

„Rein, das ist nicht wahr, und Sie sollten sich schämen, so über Ihr Vaterland zu reden,“ sagte der General in strengem, nachdrücklichem Tone.

„Aber ich bitte Sie“, antwortete ich ihm, „es ist ja noch nicht ausgemacht, was garstiger ist: das russische wüste Wesen oder die deutsche Art, durch ehrliche Arbeit Geld zusammenzubringen.“

„Was für ein sinnloser Gedanke!“ rief der General.

„Ein echt russischer Gedanke!“ rief der Franzose.

Ich lachte; ich hatte die größte Lust, sie beide ein bißchen zu reizen.

„Ich meinerseits“, sagte ich, „möchte lieber mein ganzes Leben lang mit den Kitigen als Nomade umherziehen und mein Zelt mit mir führen, als das deutsche Jodl anbieten.“

„Was für ein Jodl?“ fragte der General, der schon anfangs ernstlich böse zu werden.

„Die deutsche Art, Reichtümer zusammenzuscharren. Ich bin noch nicht lange hier; aber was ich bemerkt und beobachtet habe, erregt mein tatarisches Blut. Bei Gott, solche Tugenden wünsche ich mir nicht! Ich bin hier gestern zehn Meßl weit umhergegangen: es ist ganz ebenso wie in den moralischen deutschen Bildhauern. Ueberall, in jedem Hause, gibt es hier einen Hausvater, der fürchtbar tugendhaft und außerordentlich reichlich ist, schon so reichlich, daß man sich fürchten muß, ihm näherzutreten.“

Ich kann solche reichlichen Leute nicht aussehen, denen näherzutreten man sich fürchten muß. Jeder derartige Hausvater hat eine Familie, und abends lesen alle einander laut beschreibende Bücher vor.

Ueber dem Häuschen rauschen Aimen und Kasanien. Gott neuntergang, auf dem Dache ein Storch, alles rührend und poetisch.

Werden Sie nur nicht böse, General; lassen Sie mich nur von solchen rühmlichen Dingen reden! Ich erinnerte mich aus meiner eigenen Kindheit, wie mein selbiger Vater ebenfalls unter den Lindenbäumen im Vorgärtchen abends mir und meiner Mutter solche Büchlein vorlas; ich habe daher über dergleichen selbst ein richtiges Urteil.

Nun also, so lebt hier jede solche Familie bei dem Hausvater in vollkommener Knechtschaft und Untertänigkeit. Alle arbeiten wie die Ochsen, und alle scharren Geld zusammen wie die Juden.

(Fortsetzung folgt.)

Saison- Ausverkauf im Holstenhaus

Ungeheurer
Preis-
Nachlass

Riesige
Waren-
Mengen

Gute u.
beste
Qualitäten

Unser Saison-

Ausverkauf

dauert fort!

Der bisherige große Erfolg ist ein untrüglicher Beweis für das sichere Urteil des kaufenden Publikums.

Unser Wahlspruch ist:

Niedrigste Preise

Unser Wille ist:

Absolute Räumung

aller Saison-Artikel, deshalb schärfste Herabsetzung der Preise ohne Rücksicht auf den regulären Wert.

Wir raten Ihnen:

Kaufen Sie sofort

Kaufen Sie heute

Genießen Sie die Vorteile

die Ihnen unser Saison-Ausverkauf bietet!

Holstenhaus

G. m. b. H.

Am Holstentor.

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 8. Juli.

Die Hindenburg-Amnestie.

Gnade ward dem Volk zuteil,
als der Ketzer ihm ersahen,
Hindenburg, der Paladin,
der nun Präsident ist — Heil!
Heil! Bereits im dritten Monat
freut sich Jungfrau, Säugling, Greis,
und wer Tochter, Frau und Sohn hat.
Freut sich im Familientreis.

„Gnade jedem deutschen Haus
bring ich“, sprach der Ketzer löblich.
„Himmel, der du blau dich wölckst,
schütte meine Gnade aus!
Wollen Sie den Fall bedenken
in Bezug auf Amnestie; —
Doktor Luther, Doktor Frenken,
ich verlaß mich ganz auf Sie.“

Also sprach der Präsident.
Hoffnung wurde grün gehüht,
die im dritten Monat ist. —
Einjam hüpfte der Delinquent,
Zubehud schwirrt durch alle Ritzen
ein Geslüster wie Mist:
Unter Hindenburgs Fittchen —
hoch die feste Republik!

Und zu Hause wachtes Glück,
wo man dem Justiz-Objekt
zuruft, hungrig und verdreht:
Vater! Vater, komm zurück! . . .
Luther, Frenken unterdessen
strengen die Gesetze an,
wie man, ohne ihn zu nassen,
jenen Pelz doch waschen kann. . . .

Sieh, es hilft sich das Genie:
Bist du rot und schwarzrotgold,
überhaupt kein Teutobold,
gibst auch keine Amnestie.
Freiheit nur den Individuen
jeder Mörder-Formation
Ehrhard und den Kapp-Kelch
(Küchenmeister hat sie schon).

Und es bleibt als der Gewinn
temperierter Gnädigkeit:
Wer längst rumläuft, wird befreit;
Wer im Justizhaus sitzt, bleibt drin.
Toll in der „M. a. Montag“.

Wohlfahrtschecks sind nach wie vor an den bekannten Stellen zu haben. Wer einen Wohlfahrtscheck an Bettler gibt, begünstigt es, daß er dabei sicher ist, nur Bedürftigen zu helfen. Durchreisende erhalten auf Wohlfahrtschecks regelmäßig Essen und Brot, eventuell Nachtquartier.

Eine interessante Ausstellung wird gegenwärtig im Obergeschoss des Schabbehauses von der Oberbedeckungsgesellschaft veranstaltet. Der bekannte Lübecker Gartenarchitekt Herr Harry Mack hat dort in Plänen und Photographien eine Uebersicht über die von ihm geschaffenen Gartenanlagen gegeben, die sehr wertvoll ist. Es ist Gartenarchitektur im besten Sinne des Wortes, nicht in dem allmodischen, der die Natur durch Bauten und Tempeln „verschönern“ wollte, sondern Architektur im Sinne der Raumgestaltung mit natürlichen Mitteln. Wer den von ihm geschaffenen Lübecker Ehrenfriedhof kennt oder den noch schöneren bei Schwartau — wer ihn nicht kennt, der sollte die schönen Sommerabende benutzen, um ihn einmal aufzusuchen, — der weiß, welchen Geist diese Schöpfungen atmen. Bei der Eröffnung am Sonntag gab Herr Mack selbst wertvolle Aufklärungen über die Grundzüge, die ihn leiten. Man kann ihnen voll beipflichten, nur daß sie leider im Wesentlichen auf den großen parkartigen Garten zugeschnitten sind. Der Kleingarten, an dem die große Mehrzahl der Bevölkerung interessiert ist, fehlt denn auch in dieser Ausstellung fast ganz. Ein bedauerlicher Mangel, der an sich begründenswerten Veranlassung der Oberbedeckungsgesellschaft.

Saison-Ausverkauf.

Es muß gekäumt werden.

Die Saison-Ausverkäufe sind da und auf den ersten Blick kann es scheinen, als ob sämtliche Waren verschleudert und verschenkt würden. Alles sachte billig. Es ist eine wahre Lust zu leben. Und trotz der Billigkeit fällt es dem Arbeiter schwer, zu kaufen, weil kein Verdienst kaum zu dem notwendigen Lebensunterhalt reicht.

Saison-Ausverkäufe sind keine Neuerung im geschäftlichen Leben. Seit vielen Jahren schon kennt man diese Einrichtung, und sie nahm einmal derartig überhand und drohte die Redlichkeit des Handels schwer zu erschüttern, daß das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom Jahre 1912 besondere Bestimmungen erlassen mußte über die Art des Inventur- und Saison-Ausverkaufs. Aber Formen und Ausmaß der Saison-Ausverkäufe haben sich geändert. Sie sind immer größer, immer umfangreicher geworden, und scheinen ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Nun wird gewiß kein Mensch, auch der naivste nicht, annehmen, daß ein Geschäft seine Ware verschenkt. Auf der anderen Seite müssen die zum Teil manchmal wirklich niedrigen Preise auffallen, und man fragt sich, wie kommt ein Saison-Ausverkauf zustande, warum wird er in Szene gesetzt? Da ist zunächst zu sagen, daß sich in den Geschäften, namentlich aber in den Warenhäusern, im Laufe eines Jahres eine Menge von Waren anammeln, die an Zug- und Kaufkraft verloren haben. Waren, die der Kaufmann „unrentant“ nennt. Hierher gehören vor allem Artikel und Erzeugnisse der Textilindustrie. Es handelt sich bei diesen Waren einmal um Artikel, die nicht mehr streng modern sind. Viele Menschen bilden sich ja ein, möglichst nach der Mode gekleidet gehen zu müssen. Daneben aber gibt es eine noch größere Anzahl, die froh sein muß, daß sie sich überhaupt kleiden und auf die letzte Mode der neuesten Mode nicht Rücksicht nehmen kann. Zum zweiten gehören zu den „unrentanten“ Waren fehlerhafte Waren. In allen Fabriken und wenn sie die besten und tüchtigsten Arbeiter und Arbeiterinnen besitzen, werden bei der Fabrikation Fehler gemacht. Am nur ein Beispiel zu nennen: In der Damenkonfektion gibt es

Der Massenmörder Angerstein vor Gericht.

Limbürg, 6. Juli. (Eig. Drahtber.)

Vor dem Schwurgericht in Limbürg begann am Montag die Verhandlung gegen den 1891 in Dillenburg geborenen Prokuristen Fritz Angerstein, der nach der Anklage 13 selbständige Handlungen, nämlich Urkundenfälschung, Urkundenunterdrückung, Unterschlagung, Brandstiftung, Mord in acht Fällen und Meineid begangen hat. Angerstein hat in der Nacht zum 2. Dezember 1924 in seinem Wohnhaus in Haiger nicht nur seine nächsten Angehörigen, seine Frau, seine Schwiegermutter, seine Schwägerin und eine Hausangestellte, sondern auch zwei Bureaugehilfen und zwei Gärtnergehilfen mit Beilieben oder Stichen mit einem Hirschfänger ums Leben gebracht.

Die Verhandlung spielt sich zu der Frage zu, welche Motive den Angeklagten zu einem so entsetzlichen Geschehen bewogen. Es ist menschlich kaum zu verstehen, daß ein in verhältnismäßig günstigen und geordneten äußeren Verhältnissen lebender Mann — Angerstein bezog zuletzt 390 M. Monatsgehalt bei freier Wohnung und Gartenbenutzung — mit aller Blödsinnigkeit auf den Gedanken kommt, die gesamten Hausinsassen hinzuschlachten. Tiefe Gründe müßten diesen Mann schon äußeren Anlaß hierzu gegeben haben. Die Anklage nimmt an, daß der Angeklagte seine von ihm begangenen Unterschlagungen verdecken wollte. Wenn man aber hört, daß es sich lediglich um 4000 Mark, ja selbst, wenn behauptet wird, um 20–30 000 Mark dreht, so ist das immer noch kein Grund, eine solche Menschenmordaktion auszuführen. Dem Prozeß wohnen Sachverständige bei, die sich über den Geisteszustand dieses Massenmörders auslassen werden.

Am 1. Verhandlungstag kamen eine Reihe von Dingen zur Sprache, die recht beachtenswert erscheinen. Unter den Sachverständigen hat sich auf Antrag des Verteidigers Dr. Julius Herzfeld-Essen, der auf Veranlassung des Bruders des Angeklagten die Verteidigung übernommen hat, in letzter Minute noch Prof. Dr. Herberich aus Bern eingefunden, dessen Werk „Verbrecherdämmerung“ seinerzeit berühmtes Aufsehen in Kreisen der Wissenschaft gefunden hat. Hier sind Tiefen psychologischer Fragen behandelt und Fälle explosiver Impulshandlungen angeführt, unter die auch der Fall Angerstein von ihm gerechnet wird. Professor Dr. Herberich Gutachten wird entscheidende Bedeutung zugemessen sein.

Von der Verhandlungsleitung hat man den Eindruck, daß sie mit schneidiger Kürze, als gelte es rasch in wenigen Tagen den Prozeß zu erledigen, als gelte es, schnellstens ein verlorene Schlacht wiederzugewinnen, ihre eigenen Wege geht. Der Angeklagte, der aus eigener Kraft sich emporgearbeitet hat, war in

der Volksschule einer der Besten. Er war in der Ueberlandzentrale bei der heftig-nassauischen Bergwerks-A.-G. tätig und will z. T. unter den verprochenen Sätzen entlohnt worden sein. Seine im Jahre 1911 geschlossene Ehe bezeichnet er als glücklich, aber es scheint doch bei den beiden Ehegatten recht tiefe Sorgen insbesondere gesundheitlicher Natur gegeben zu haben. In einem Brief, den Frau Angerstein zum Abschied an ihren Gatten geschrieben hat, meint sie selbst, daß sie ihrem Mann nicht mehr die Frau sein konnte, die ein Mann verlangt. Die kungentrante Frau hatte fünf Fehlgeburten und es wird vermutet, daß sie keine Kinder austrug, weil der Angeklagte geschlechtskrank war. Angerstein hat sich wiederholt in Krankenanstalten und in ärztlicher Behandlung befunden. Er litt, wie er angab, an einer Rippenüberkultose, die er infolge eines Unfalles sich zugezogen hatte, und außerdem noch an einem Nasen- und Kehlkopfleid. Seine Großmutter soll im Wochenbett im Zustand des Fieberwahns plötzlich verstorben sein. Angerstein selbst führt Fälle an, wonach er mehrfach Wutausbrüche bekam, so habe er u. a. auch mal sechs Mann niedergeschlagen, die ihn als Drückeberger bezeichnet hätten. Der Angeklagte sucht die Tat so darzustellen, als habe er sich und seiner Frau das Leben nehmen wollen. Schon vor Jahren habe man einmal sich gemeinsam ertränken wollen und er habe bis zur Brust in einem Teich gestanden, die Frau auf dem Arm haltend, aber in letzter Minute noch sei man durch einen aus der Nähe ertöndenen Lieberfang zur Umkehr veranlaßt worden. Es ist nach Vernehmung des Angeklagten gar nicht so abwegig, daß Angerstein innerlich eine gequälte Natur war, daß er angesichts des körperlichen Leidens seiner Frau wirklich den Gedanken lebte, mit ihr aus dem Leben zu scheiden. Für sie war ja das Leben fraglos nur noch von kurzer Dauer. Einmal diese Tat begangen, folgten dann nun alle gräßlichen Nummern dieses entsetzlichen Spieles. Alle Hausinsassen fielen, ob es die Schwiegermutter, ob Angestellte, oder ob es die Schwägerin war. Gegenüber einer Anzahl von Personen will Angerstein aus Wut gehandelt haben, weil sie gegen seine Frau gehandelt haben. So beschuldigt er die Angehörigen, daß sie der Frau schlechtes Essen gekocht hätten und insbesondere der barm- und magentranten Frau häufig die Suppe oder den Reisbrei andrennen ließen. Der Angeklagte behauptet ferner, daß er Gelder der Firma allerdings an sich genommen, aber ausschließlich hin deren Interesse verwendet habe. Er habe damit Expresse bezahlt. Diese Expresse hätten sich in Grundstückskäufen an ihn gewandt, die die Firma zur Ausschaltung der Konkurrenz vornahm. — Nach der Vernehmung des Angeklagten wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Lübecker Seeschiffsverkehrs im Juni 1925.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamts sind 245 Dampfer mit 52 807 Reg.-Tons, 50 Segler mit 4572 und 8 Seeleichter mit 3447, zusammen 303 Schiffe mit 60 826 Reg.-Tons angekommen und 244 Dampfer mit 53 477 Reg.-Tons, 43 Segler mit 3798 und 8 Seeleichter mit 3447, zusammen 295 mit 60 722 Reg.-Tons abgegangen. Der Gesamtverkehr betraf sich also auf 598 zu Handelszwecken ein- und ausgehende Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 121 548 Reg.-Tons gegenüber 558 mit 114 930 im Vormonat und 544 mit 97 658 im Vorjahre. Der Verkehr hat sich also im Juni weiter in aufsteigender Linie entwickelt; er übertraf den des Vormonats um 45 Schiffe mit 6618 Reg.-Tons und den des Vorjahres um 54 mit 23 890. Beladen waren eintreffend 198 Schiffe mit 50 966 Reg.-Tons und ausgehend 242 mit 33 632. Dem Raumgehalt nach hatten 83,8 (1924: 70,7 v. H.) der ankommenden Schiffe und 55,4 (68,1) v. H. der ausgehenden Schiffe Ladung. Während der Laderaum der ankommenden Schiffe für den Export ausgenutzt wurde als im Vorjahre, bot sich den auslaufenden Schiffen weniger Lademöglichkeit. Die deutsche Flagge führten ein- und ausgehend 300 Schiffe mit 71 946 Reg.-Tons und eine fremde 298 mit 49 602. Unter den ausländischen Schiffen waren 153 Schweden, 69 Dänen, 40 Finnen, 14 Holländer, 12 Estländer, 2 Russen, 2 Engländer und 1 Franzose. Von den ein- und ausgehenden Schiffen standen 165 mit 34 411 Reg.-Tons im Verkehr mit deutschen Küstenplätzen; 84 Schiffe mit 26 620 verkehrten mit Finnland, 155 mit 28 956 mit Schweden, 170 mit 17 833 mit Dänemark, 9 mit 5088 mit Norwegen.

Umgeschlagen wurden 112 719 (1924: 74 046) Tonnen Güter, hiervon entfielen 72 633 (85 886) Tonnen auf die Ausfuhr und 40 086 (88 160) Tonnen auf die Einfuhr. Der Warenaustausch hat sich also gegenüber dem Vorjahre um 50 v. H. gehoben. Die Holzinfuhr hat sich weiter günstig entwickelt; es wurden 18 400 Tonnen gegen nur 5000 Tonnen im Juni vorigen Jahres angebracht. Steinkohlen wurden 23 588 Tonnen und Erze 19 125 Tonnen eingeführt. Ausgeführt wurden u. a. 16 980 Tonnen Salz, 4080 Tonnen Düngemittel, 2093 Tonnen Ton und 1986 Tonnen Gipskiese. Von dem gesamten Warenaustausch entfielen 26 933 (1924: 21 394) Tonnen auf den Verkehr mit Schweden, 28 041 (15 176) Tonnen auf den mit Finnland, 10 978 (6748) Tonnen auf den mit Dänemark und 8047 (1698) Tonnen auf den mit Norwegen, 24 460 (7034) Tonnen Waren wurden mit deutschen Küstenplätzen ausgewechselt.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck.

Streiks und Ausperrungen bestehen weiter.

Zum überwiegenden Teile hielt die günstige Arbeitsmarktlage an. Die bereits gemeldeten Streiks und Ausperrungen bestanden weiter. Am Ende der Berichtswochen waren vorhanden in Mecklenburg-Schwerin 1128 Arbeitslose, von denen 799 unterstützt wurden. In Mecklenburg-Strelitz wurden 111 Erwerbslose gezählt, von denen 73 Unterstützung empfangen. In Lübeck gab es 1144 Arbeitslose, von denen 345 Unterstützung erhielten.

Arbeitskräfte in der Landwirtschaft werden gesucht. Das kommt auf Konto der Gutsherrscher, die die Landarbeiter, die sich politisch betätigen, kündigen und entlassen; in harter, rücksichtsloser Brutalität gegen die Landarbeiter vorgehen und somit die eingearbeiteten Kräfte immer mehr vom Lande vertreiben, so daß selbstverständlich ein Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft zu verzeichnen sein muß. Die Bezahlung sowie die Behandlung der Landarbeiter sind sehr schlecht und müssen sich alle darüber klar sein, daß es unter diesen Bedingungen keinem Arbeiter zugemutet werden kann, als Deputat- oder Freiarbeiter auf dem Lande zu arbeiten.

Teilweise fanden schon Einstellungen von Erntehelfern statt, die aus der Reihe der Entlassenen anderer Berufe und der Zu-

Lübecker Volkswohl-Lotterie

(A D G B)

zum Besten des Gewerkschaftshausneubaus und Schaffung neuzeitlicher Unterkunfts-räume für die wandernde Jugend aller Stände

Hauptgewinn ein Siedlungshaus Bargeld 5000, 2000, 1000, 500 Mark usw.

Ziehung 22. Juli 1925. Los nur 1 Mark

bedruckte Stoffe. Nun muß man aber damit rechnen, daß in den Fabriken, die bedruckte Stoffe herstellen, mindestens 15 Prozent verdrückt werden. Es kommen also dabei Stoffe heraus, die nach Zeichnung und Farbe ungleichmäßig sind. Die hieraus gefertigten Blusen und Kleider kommen in den Saison-Ausverkauf. Die Stoffe, die in ihnen verarbeitet sind, sind natürlich von derselben Qualität wie bei den fehlerfreien, aber sie haben Schönheitsfehler, müssen infolgedessen stark im Preise herabgesetzt werden und finden immer noch ihre Käuferinnen, jene, deren Geldbeutel schmal ist. Und weiter: Es gibt viele Gegenstände aus Porzellan oder Glas, die Pressfehler aufweisen, Gegenstände ferner auch, die bei der Herstellung etwas beschädigt wurden, aber immer noch zum Gebrauch tüchtig sind. Damit ist der Kreis jener Waren, die in den Saison-Ausverkauf kommen, noch nicht erschöpft. Die Mode — und namentlich die Damenmode — wechselt bekanntlich überaus schnell. Selbst der tüchtigste Einkäufer und der raffinierteste Lagerhelfer können nicht verhindern, daß in Damenbekleidungsartikeln Einkäufe getätigt worden sind, die ein paar Monate nach dem Zumverkaufstellen bereits von den Lagern zurückgezogen werden müssen, weil sie unfürant, in diesem Falle also unmodern geworden sind. Der Kaufmann muß diese Ware fort haben. Er kann sie nicht liegen lassen, weil er nicht länger Zinsen für totes Kapital tragen kann, weil er die Lagerkosten nicht verlieren will, und die Folge ist, daß diese Waren zu billigen Preisen in die Saison-Ausverkäufe kommen.

Die Läger müssen freigemacht werden, damit für anderes und notwendigeres, das vom Publikum verlangt wird, Platz wird. Nun werden Stapel auf Stapel in den Saison-Ausverkauf gesteckt. Diese Preise sind bedeutend herabgesetzt und der Kaufmann beobachtet den Verlauf des Verkaufes, der sich, wie bekannt, auf ungefähr 14 Tage erstreckt. Konstatiert er, daß die Kunden nicht recht anbeihen, daß der Verkauf ein schleppender ist, daß Gefahr besteht, von den zum Verkauf gestellten Waren einen Teil zurückzubehalten, so muß er neue Maßregel ergreifen. Denn der Hauptgrundsatz lautet: Alles das, was zum Saison-Ausverkauf gestellt ist, muß fort. Bis zum nächsten Ausverkauf kann es nicht mehr aufgehoben werden. Diesen Zweck erreicht er, indem er abermals die Preise herabsetzt. Das bis dahin jaghafte und aus den verschiedensten Gründen zögernde Publikum gibt dann die Zurückhaltung auf, das letzte Stück verschwindet aus dem Geschäft.

Geschäftsleute und Publikum sind zufrieden. Es fragt sich nur, wer mehr und berechtigteren Grund zur Zufriedenheit hat. Auf diese Frage eine einwandfreie Antwort zu finden, ist ein Ding der Unmöglichkeit bei der Kompliziertheit des großen Komplexes von Faktoren, die dabei berücksichtigt werden müssen.

gerichten leicht gestellt werden konnten. Der Arbeitsnachweis in Ludwigslust besetzte 30 Stellen mit einem Transport aus Bohum.

Durch den fortwährenden Streik der Ziegelarbeiter war die Lage in der Lübecker Industrie der Steine und Erden äußerst ungünstig.

In der Metallindustrie blieb die Lage unsicher. Sie war infolge des Streiks in Lübeck stark beeinträchtigt. Nur die dortigen Werkbetriebe hatten Bedarf an einzelnen Spezialwerkzeugen, der mit Hilfe des Ausgleichsverfahrens zum Teil gedeckt werden konnte.

Im Baugewerbe bestanden Streik und Aussperrung fort. Als Folge davon machten sich Entlassungen von Tischlern und Maschinenarbeitern bemerkbar.

Die Möbelindustrie ist noch gut beschäftigt. Bei den Handels- und Bureau-Angestellten blieb die Lage weiter ungünstig, nur durch die Volks- und Berufszählung wurden einige Vermittlungen getätigt. Außerdem stellte eine Brandtast acht Angestellte ein.

Für ungelernete Arbeiter war in der jetzt verflochtenen Wirtschaft die Lage nicht so günstig wie in der Vorwoche.

Schwurgericht.

Sitzung am 7. Juli 1925.

Meineidsprozess.

Am Dienstag stand Hauptverhandlung an gegen den Chauffeur Hubert Döring aus Lübeck wegen Anklage des Meineides. Die Anklage ging davon aus, daß der Angeklagte vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts in der Hauptverhandlung gegen den Schulwärter D., welcher am 17. April 1925 von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Sittenverbrechens verurteilt worden ist, einen falschen Eid geleistet habe. Es handelt sich bei dem von dem Angeklagten beschworenen Vorgang darum, daß dieser als Zeuge bekundet hatte, daß er in dem Hause der Familie Str. eines Tages den Sohn Otto Str. nach vor seiner Schwester Ella Str., es ist dieses ein Mädchen, an dem sich der Schulwärter D. vergangen haben soll, habe stehen sehen. Die Beweisaufnahme in der Hauptverhandlung gegen den Angeklagten richtete sich vor allem auf den Punkt, ob der Knabe Otto Str. an dem fraglichen Tage zu der fraglichen Zeit in seiner Wohnung gewesen ist oder in seiner Wohnung gewesen sein kann. Ueber diesen Punkt, insbesondere darüber, an welchen verdichteten Orten sich der Knabe Otto Str. an dem fraglichen Tage befunden hat, wurden eine Reihe von Zeugen vernommen. Weiter wurden die Kinder Otto Str. und Ella Str. vernommen, sowie Zeugen über den Leumund der Kinder und über den Leumund des Angeklagten.

Nach Beendigung der Beweisaufnahme erfolgte die Plädoyers. — Der Anklagenvertreter, Herr Staatsanwalt Heise, ersuchte den Angeklagten für überführt des Meineides, wobei der Staatsanwalt davon ausging, daß ein lückenloser Beweis über den Aufenthalt des Knaben Otto Str. an dem fraglichen Tage in dem Sinne vorliege, daß der Knabe Otto Str. nicht in seiner Wohnung gewesen sein könne. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten wegen Meineides zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren bei Überernennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre zu verurteilen. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Steinbömer, führte aus, daß der Beweis über den Aufenthalt des Knaben Otto Str. an dem fraglichen Tage nicht lückenlos geführt sei und daß daher nicht bewiesen sei, daß sich der von dem Angeklagten bekundete Vorgang nicht ereignet habe. Der Verteidiger beantragte die Freisprechung des Angeklagten.

Das Gericht verkündete nach einhelfstündiger Beratung durch den Vorsitzenden Landgerichtspräsidenten Dr. Demler das Urteil: Der Angeklagte wird freigesprochen unter Aufhebung der Kosten auf die Staatskasse. In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende des Gerichts aus, daß das Schwurgericht die Frage, ob der Meineid des Knaben Otto Str. ein lückenloser ist, jedoch die Behauptung des Angeklagten als unmöglich erweisen ließ, verneint habe. Das Schwurgericht halte es für denkbar, daß der Knabe Otto Str. in der Wohnung gewesen sei. Danach bestehe die Möglichkeit, daß der von dem Angeklagten als Zeuge bekundete Vorfall sich tatsächlich ereignet habe, deshalb sei der Angeklagte freigesprochen worden.

Das Seebad Travemünde im Jahre 1924.

Der Verein Seebad Travemünde veröffentlicht seinen Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1924, aus dem hervorgeht, daß, obwohl das Wetter im vergangenen Sommer recht ungünstig war, doch die Besucherziffer um 1100 Gäste auf 13200 stieg, von denen gut die Hälfte aus Hamburg kam. Auch der Besuch des Auslandes hat ansehnlich wieder zugenommen. In den Badeanstalten auf dem Primmal und an der Strandpromenade, die beide gut besucht waren, ist eine neue Badeanstalt beim Möwenstein erforderlich geworden, die noch in der neuen Saison der Verkehr übergeben werden soll. Die Unterhaltungsveranstaltungen des Seebades waren stark besucht. Das Pferderennen im Juli war gut besucht, dagegen hatte das Fahr- und Reitturnier im August unter allzu ungünstiger Witterung zu leiden. Die Tennisturniere erfreuten sich zahlreicher Beteiligung. In der zweiten Juliwoche veranstaltete der Deutsche Kanuverband mehrer Wettfahrten im Travemünder Gebiet. Ein weiteres Sportereignis war das vom Sport- und Schiffsclub Schierke veranstaltete Automobiltournee in Verbindung mit einer Bäderverkehrsvereinsfahrt nach der holländischen Schweiz. Neben den täglichen Konzerten wurden den Kunsttheater Abende, Bälle und Tanz-Abende, Garten-, Strand- und Kinderfeste gegeben.

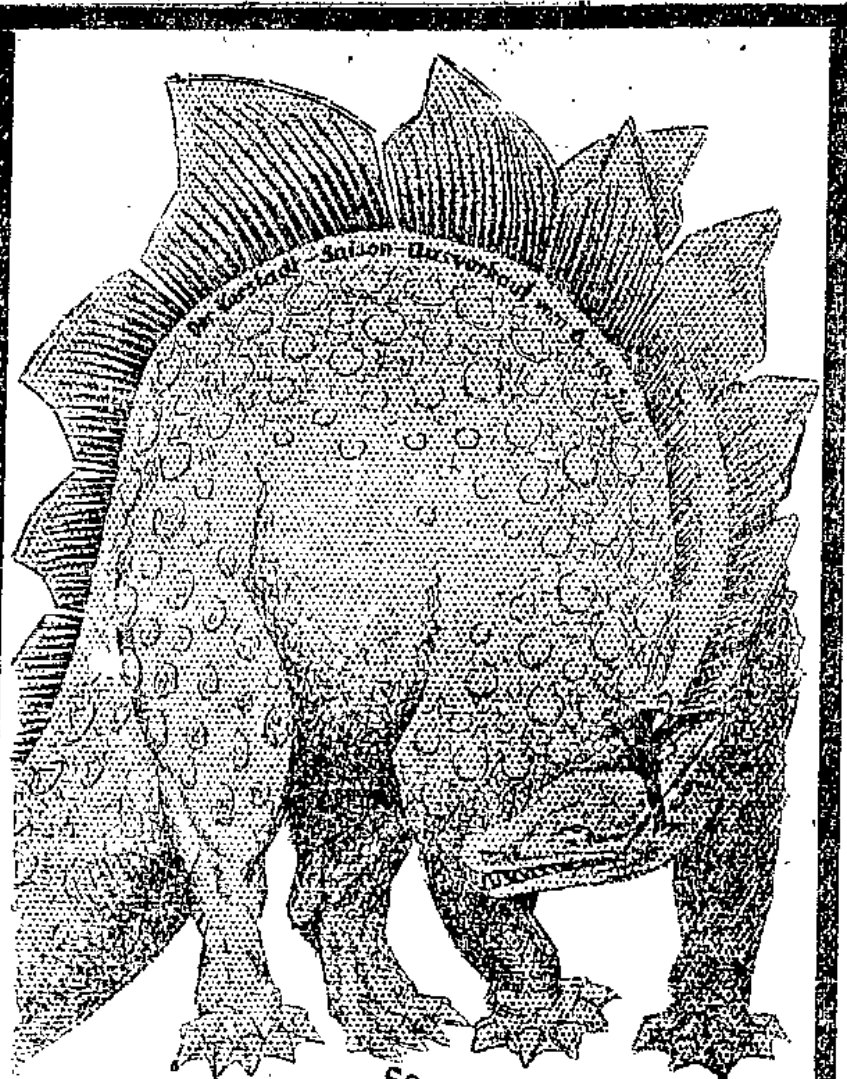
Erkrankungsweise haben sich die Verkehrsverhältnisse Travemünder dank der unermüdeten Arbeit des Vereins erheblich verbessert. Eine wichtige neue Verkehrsverbindung ist die direkte Verbindung Berlin-Travemünde. Der Ansoverkehr hat besonders von Hamburg aus sehr zugenommen. Mit Rücksicht darauf ist die Charlee Lübecker-Travemünde wesentlich verbessert. Als fertig und durchaus unbedeutend bezeichnet der Bericht die Eröffnung eines Seebadgeländes bei der Uebergangung der Travemünde an der Herrenbrücke. Allerdings hat die Lübecker Bürgererschaft bereits einen Antrag auf Abhängigkeit dieses Geländes angenommen. Eine direkte Autobuslinie Hamburg-Travemünde ist von Hamburg aus eingerichtet worden. Als sehr erwünscht bezeichnet der Bericht die Anlegung einer Autostraße im Zuge des Bahngeländes zur Entlastung des Verkehrs durch Travemünder-Gäste. Auch dieser Plan soll sich bereits in Bearbeitung befinden.

Nachdem Johann der Bericht über die Verbesserung der Grünanlagen Travemünder Mitteilung gemacht hat, wendet er sich gegen die angeblich alles erlöschende Maß überbreitende übermäßige Grundsteuer, wie sie seit Jahresfrist auch von den jüngeren Freunden Travemünder erhoben werde, die auswärts wohnen und sich in Travemünde anhalten.

Die Einnahmen des Vereins im Berichtsjahre betragen 29100 M., denen an Ausgaben 11223 M. gegenüberstehen; der Kassenbestand war am Jahresabschluss 17967 M. — Aus dem Vorstande scheidet Herr Präses Eichenberg (Lübeck) und Herr Carl Schumann (Travemünde) aus; sie wurden einstimmig wiedergewählt.

Daß die Herren Willenbecker in Travemünde nicht ganz Siezern zahlen, läßt sich schon denken. Einmalen, läßt sich aus aber, daß es noch Kräfte gibt, die sich mit größerem Recht über Steuerüberlastung beklagen können.

Im übrigen ist der Bericht recht reich gezeichnet. Wer im letzten Jahre hier drangen in Travemünde war, weiß, daß man dort mit dem Fremdenverkehr gar nicht so sehr zufrieden war. Und er weiß auch, warum. Travemünde gilt noch wie vor als



So
UNGEHEUER
billig sind unsere Preise im Saison-
AUSVERKAUF
vom 6.-19. 7. Kaufen Sie vormittags!
Karlstadt

das teuerste Seebad an der Küste und schreckt durch diesen nicht unbedingten Ruf so manchen Gast ab. Hoffen wir, daß die Hotel- und Pensionsinhaber in diesem Jahre mit einer vernünftigen Preispolitik bessere Erfolge haben.



Arbeiter-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 2448.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Achtung Arbeiterjugend! Am Mittwoch, dem 8. Juli, wichtige Mitgliederversammlung. Mitgliedsbuchkontrolle, niemand wird ohne Mitgliedsbuch oder Quittung Zutritt haben. Der Vorstand.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

Die Nähstube (Jugendamt Parade) ist Donnerstags und Freitags, von 5 Uhr ab, geöffnet. Alte Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhzeug bitten wir dort abzugeben.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bureau: Johannisstraße 48 II.
Geschäft von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Spielkarte. Mittwoch, den 8. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus wichtige Versammlung. Keiner darf fehlen. Daniels.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Z. D. A. Jugendgruppe. Der Vortrag von H. Arenhold findet am Donnerstag, dem 9. Juli, statt. Der Vorstand.

Schwarzarbeiter-Bund (Jugend). Versammlung am Donnerstag, dem 9. Juli, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2. Die Jugendleitung.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Belegschaft der Firma Billerog & Koch-Dänischburg ist wegen Lohnhöherungen in den Streik getreten. Zutritt ist fernzuhalten. Verband der Fabrikarbeiter.

Achtung, Metallarbeiter! Seit dem 10. Juni befinden sich die Belegschaften der hiesigen Metallindustrie wegen Lohnhöherungen im Streik. Zutritt von Metallarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist unter allen Umständen fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

6 Ziegenhau auf dem Bodenhof. Der Ziegenzuchtverein Lübeck e. V. veranstaltet am 12. Juli im Garten des „Bodenhof“ am Burgfeld seine 6. Ziegenhau. Auch Klähchafe gelangen zur Auspeltung. In einer Sonderabteilung wird die vielfache Verwendung der Ziegenmilch im Hausstand gezeigt werden. Die wertvollsten Ehrenpreise sind im Schaukasten der Firma Richelsen, Sandstraße ausgelegt. Am Nachmittag findet ein Probemelken statt. Die Schau ist von 12 Uhr mittags bis 7 Uhr abends geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg. für Erwachsene und 15 Pfg. für Kinder.

Angrenzende Gebiete

Lauenburg

Kaßeburg. Um die hiesige Bürgermeisterei sind bis zum Schluß der Meldezeit 41 Bewerbungen eingegangen. Die Bewerber verteilen sich auf folgende Berufe: 1 Dipl.-Komm.-Beamter, 9 Reizendare, 7 Doktoren — rez. pol. — in Privatberufen tätig, 4 Doktoren ohne Berufsausgabe, bei Behörden tätig, 1 Dipl.-Kaufmann, 10 Bürgermeister, 3 Neopolen, 1 Stadtoberinspektor, 1 Oberregierungsrat, 1 Buchhändler, 2 Stadtschultheißen, 1 Regierungsrat.

Hansestädte

Hamburg. Ein erfandenerischer Betrüger. In den Hamburger Tageszeitungen erschienen Annoncen, nach denen eine Im- und Exportfirma junge Leute im Alter von 18 bis 22 Jahren als kaufmännische Angestellte bezw. Schlosser für Südamerika suchte. Bewerber erhielten Scheine der Firma „Niedel, Marzen u. Co., Kommanditgesellschaft, technische Oele, Fetts, Chemikalien, Königsberg“, in denen mitgeteilt wurde, daß der Betriebsarzt der Firma, Dr. Storm, nach Hamburg kommen werde, um die Tropenverwendbarkeit festzustellen, und daß die Kosten der Unternehmung der Bewerber zu tragen hätte. Bei den vakanten Stellen handle es sich um solche in Rio de Janeiro, Buenos Aires und Valparaiso. Es wurden Gehälter von 110 Pfund Sterling bis 140 Pfd. Sterl. nebst freier Wohnung und Verpflegungszuschuß versprochen. Am Ende des Schreibens war dann ein Vermerk, nach welchem „Dr. Storm“ am 4. und 5. dieses Monats in einem beim Hauptbahnhof gelegenen Hotel absteigen werde, um die Unternehmungen vorzunehmen. Die Kriminalpolizei interessierte sich für die Sache. Es fanden sich Beamte in der Sprechstunde des Herrn Doktor ein. Eine ganze Reihe junger Leute harzten der Unternehmung, während einige mit eigenhändigen Mienen das Zimmer des „Arztes“ verließen. Sie waren unterstellt worden. Der „Doktor“ hatte ihnen 6 Mark Gebühr abverlangt. Es stellte sich nun sehr schnell heraus, daß es ein Fälschungsgeschäft war. Der „Dr. Storm“ war der 30jährige Buchhalter Walter Hermann, ein vorbestrafter Mann, der bei einer hiesigen Firma in Stellung war und die ganze Sache allein in Szene gesetzt hatte. A. hatte die Annoncen erlassen, die Scheine mit dem von ihm erfundenen Firmenaufdruck „Niedel, Marzen u. Co.“ drucken lassen und war dann als „Dr. Storm“ aufgetreten. In seinem Besitze befanden sich 150 Bewerbungskarten junger Leute. Weit über 100 weitere Bewerbungen wurden in seinem Hotelzimmer beschlagnahmt. A. ist gefänglich, es nur auf die Unternehmungsgelder abgesehen zu haben, da er, wie er erklärt, erst nach Südamerika auswandern wollte. Die Reise wird A. nun wohl auf recht lange Zeit hinausgeschoben müssen.

Gewerkschaften

Der Tarifkampf in den Halberstädter Wurstfabriken beendet. In allen Halberstädter Wurstfabriken ist jetzt der sogenannte Meins-Tarifvertrag eingeleitet bzw. mit dem Zentralverband der Fleischer abgeschlossen. Es ist auch ein neues Lohnabkommen mit allen Firmen zustande gekommen. Die Herren Wurstfabrikanten, aber auch der Arbeitgeberverband haben eingesehen, daß die Firma Meins & Co. am Klügsten gehandelt hat, indem sie es gar nicht zu einem neuen Konflikt kommen ließ und entgegen dem Willen des Arbeitgeberverbandes mit dem Fleischerverband einen neuen Meins-Tarifvertrag und auch ein neues Lohnabkommen abschloß. Der Achtstundentag ist jetzt wieder für alle Betriebe tariflich festgelegt.

Vermischte Nachrichten

Aus dem dritten Stadtwert gekürzt. Eine schreckliche Szene spielte sich laut Haller Zeitung in Halle ab. Die fünfjährige Annemorie Taube hatte am offenen Fenster der im dritten Stadtwert gelegenen elterlichen Mansardenwohnung gespielt und sich dabei auf einem auf dem Fensterbrett stehenden Blumentafel gelehnt. Plötzlich verlor das Kind das Gleichgewicht und rollte, den Blumenkasten, an den es sich in höchster Not klammern wollte, mit sich nehmend, das schräge Dach hinab, bis zur Dachrinne. Das Kind konnte keinen Halt mehr bekommen und stürzte kopfüber auf die Steinplatten der Straße hinunter, wo es tot liegen blieb.

Leichenfund im Bahnhofskeller. Bei der Durchsicherung einer Gasrevision wurde in einem Keller des Hauptbahnhofes in Bohum eine männliche Leiche, die bereits in Verwesung übergegangen war, gefunden. Sie muß schon mehrere Wochen in dem Keller, der nicht benutzt wird, gelegen haben. Ob ein Verbrechen oder ein Unfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Mord auf der Landstraße. Der Schuhmachermeister Mittenbark aus Neu-Kenzlin bei Bresslau wurde auf einer zu Rad unternommenen Geschäftsfahrt von unbekannten Tätern auf offener Landstraße in der Nähe von Lindenberg, Kreis Demmin, mitschlings erschossen. Eine Beraubung des Erschossenen ist nicht erfolgt. Vermutlich handelt es sich um einen Raubmord.

75 Tote bei einem Hauseinsturz. Aus Boston wird gemeldet: Ein juchbares Unglück ereignete sich in dem hiesigen Picht-Night-Club, wo sich 150 Herren und Damen in ausgelassener Freude des amerikanischen Freiheitstages hingaben. Die Jazzband hatte gerade ein Stück angestimmt und die mit Papierflaggen und Konfetti bedeckten Paare tummelten sich im Tanz, als plötzlich mit juchbarem Getöse das Gebäude einstürzte, das die Mehrzahl der Feiernenden unter sich begrub. Bis zur Stunde sind 75 Leichen und 50 Verletzte geborgen.

Das Jarenischloß als Bauernkurort. Das Schloß Linadia in der Krin, welches ehemals dem russischen Jaren als Sommerresidenz diente, ist nunmehr, einem Beschluß der Sowjetregierung zufolge, als Kurort für erholungsbedürftige und kranke Bauern eröffnet worden. In der Eröffnungsfeier hatten sich aus allen benachbarten Ortschaften so viele Bauern und Arbeiter versammelt, daß der große Schloßpark die zahlreiche Menge kaum beherbergen konnte. Der Gesundheitskommissar Semachoff hielt die Eröffnungsrede, in welcher er darauf hinwies, daß Sowjetrußland das einzige Land sei, wo Paläste, die ehemals nur den Vergnügungen der Monarchen und ihrer Hoflinge gedient hätten, in Erholungsheime für Bauern und Proletariat umgewandelt werden könnten. Darauf wurde die rote Sowjetflagge auf dem Schloße gehißt. Mehrere Vertreter des Bauernstandes traten als Redner auf und hielten Semachoff, der Sowjetregierung den Dank der russischen Bauern zu übermitteln. Ein Festessen in dem ehemaligen kaiserlichen Speisesaal beschloß die Feier.

Ein Klosterandal in Prag.

Vor einigen Tagen wurde von der Prager Polizeidirektion amtlich gemeldet, daß in der letzten Zeit aus dem Depositorium des Franziskanerklosters in Prag eine Anzahl sehr wertvoller Messgewänder gestohlen worden ist. Als Dieb wurde, wie berichtet, ein gewisser Viktor Marista aus Prag festgestellt. Dazu meldet „Cesto Glono“: Marista war früher Pfleger im Schwachsinnsanstalt und fand durch seine besondere Gottesfurcht und Unhänglichkeit an die Kirche sehr viele Förderer. Der Mann wurde auch einmal unter dem Verdachte der Homosexualität verhaftet, doch konnte ihn nichts nachgewiesen werden. Er hatte sich auch in einer Wohnung einen Altar errichten lassen, vor dem er sich Messen lesen ließ. In diesem Räume hatte aber auch seine Wirkstatterin keinen Zutritt. Trotz aller Geheimniskrämerie wurde aber bekannt, daß sich Marista täglich vor dem Altar splitternackt auszog und nach Flagellantenart geißelte. Aufsehen erregte auch, daß sich zu den Messen junge Männer einfanden, weswegen Gerüchte von wilden Orgien entstanden. Als die Polizei von den Diebstählen im Kloster erfuhr, nahm sie bei Marista eine Hausdurchsuchung vor, wobei gefunden wurden: 200 Reichtücher und Patenen, 150 Messgewänder, Monstranzen, Weihrauchgefäße usw., Flagellantenpeitschen, drei sehr wertvolle Ornate, ein Pluviale, ein Perferpetisch in der Größe von 6 mal 6 Meter, zwei Franziskanerlilien, 57 silberne und goldene Rosenkränze usw. Weiter wurde von den Geheimnissen in den Klosterzellen erzählt, wo sich nicht gerade moralische Dinge abspielten.

15. ordentlicher Verbandstag der Fabrikarbeiter.

Am Sonntag abend wurde im Volkshaus zu Leipzig der 15. ordentliche Verbandstag des Verbandes der Fabrikarbeiter eröffnet. Eingeleitet wurde die Eröffnung durch zwei Lieder, die durch Mitglieder der Sängerkabarett L. West zu Gehör gebracht wurden. Im Auftrage der Zahlstelle Leipzig begrüßte Genosse Schumann den Verbandstag. Genosse Schilling im Auftrage des Leipziger Ortsausschusses des ADGB, und Stadtrat Genosse Dieke namens des Rates der Stadt Leipzig begrüßten den Verbandstag und wünschten ihm zu seinen Arbeiten vollen Erfolg.

Hierauf nimmt der Verbandsvorsitzende Genosse Brey-Hannover das Wort. Bevor er den Verbandstag eröffnet, fühle er sich verpflichtet, den Sängern, sowie den verschiedenen Vertretern für ihre dargebrachten Wünsche zu danken. Als der Verbandstag das letzte Mal in Leipzig tagte, betrug die Zahl der Mitglieder 98 600, jetzt blüht der Verband auf die stattliche Zahl von 325 000. Was dieser Aufstieg bedeutet, weiß jeder, der die Kämpfe der Arbeiterklasse kennt. Aber noch immer lasten auf der Arbeiterklasse der Druck der Wirtschaftskrisen und die Spuren der Inflation. Besonders Schweres hatte die Leipziger Arbeiterklasse zu dulden, als vor fünf Jahren irreführende Fanatiker das Heim der Arbeiter zerstörten. Herrlicher denn je ist ein neues Heim aus den Trümmern entstanden. Leipzig ist die Stadt der Arbeit, auch wenn sie in politischer Beziehung nicht immer unsere Meinung und Zustimmung findet. Aber im Kampfe um die Befreiung der Arbeiterklasse hat Leipzig stets seine Schuldigkeit getan. Während der Genosse Brey der Toten gedenkt, erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Damit ist der Verbandstag eröffnet.

Als Vorsitzende für den Verbandstag werden die Genossen Brey-Hannover und Schumann zu Leipzig gewählt. Nach Erledigung der Geschäftsordnung und einiger geschäftlicher Angelegenheiten, wurden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

2. Verhandlungstag.

Leipzig, 6. Juli.

Die Verhandlung beginnt mit der Begrüßungsansprache des Genossen Kraker im Namen der Fabrikarbeiter Österreichs. Wenn schon gesagt worden ist, daß Österreich zu Deutschland gehört, ist das richtig. Aber in der Zeit des Zusammenbruchs war es nicht möglich, den endlichen Zusammenbruch mit Deutschland herbeizuführen. Mit dem Zusammenbruch brach nicht die Reaktion so zusammen, wie es wünschenswert gewesen sei. Mit bangen Sorgen mußten wir über unsere Organisation wachen. Die Reaktion hatte sich noch soviel Kraft bewahrt, zu versuchen, den Achtstundentag der Arbeiterklasse vorübergehend wieder zu entreißen. Aber immer war die österreichische Arbeiterklasse von dem Zusammenschluß mit Deutschland befestigt. Wohl ist es trotz der politischen Einschüchterung möglich gewesen, 95 Prozent der Industriearbeiter in seinen Organisationen zu vereinigen. Die Organisation der österreichischen Arbeiter ist gut, aber es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Organisation zu erhalten. Möglich war es trotz aller Schwierigkeiten, einen Reichstaxi in der Papierindustrie zu schaffen. Die Papierindustriearbeiter waren die schlechtestbezahltesten und unter den schlechtesten Arbeitsverhältnissen Arbeitenden. Auch in bezug auf die Betriebsräte sind in Österreich die besten Erfahrungen gemacht worden. Das Unternehmertum wendet aber immer noch alle Mittel an, um das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter im Produktionsprozeß zu heheln. Wenn einmal die Grenzpfähle fallen, wird es möglich sein, gemeinsam mit dem deutschen Arbeiter alles das zu erreichen, was die Reaktion der Arbeiterklasse zu entreißen sucht. Die Frage der Bildung von Industriearbeiterorganisationen beschäftigt auch die österreichische Arbeiterklasse. In der Überzeugung, daß eine geschlossene Arbeiterklasse das beste Bollwerk gegen die Machtsprengung des Unternehmertums ist.

Für die tschechischen Fabrikarbeiter übermittelt der Genosse John die herzlichsten Glückwünsche. Seine Ausführungen deuten sich im wesentlichen mit denen des Gen. Kraker. Für die tschechische Arbeiterklasse sei der Achtstundentag und damit die Frage des Arbeitszeitgesetzes von größter Bedeutung. Genosse John spricht gleichzeitig im Namen der dänischen, schwedischen und holländischen Delegation die herzlichsten Wünsche in den Worten aus, daß der deutsche Bruderverband wieder an erster Stelle marschieren möge im Interesse der Fabrikarbeiterinternationale.

Darauf wird in Punkt 2 der Tagesordnung, Berichterstattung, eingetreten.

Soll die Polizeistunde verlängert werden?

Eine objektive Untersuchung.

Durch die Forderungen der Unternehmer des Gastwirts-gewerbes ist gegenwärtig die Frage des Geschäftsschlusses der gastwirts-schaftlichen Betriebe in Deutschland wiederum angeregt. Aus den Kreisen des Publikums ist die Forderung nach Verlängerung der Polizeistunde noch nicht angetaucht. Weiterhin ist aber die Frage des Geschäftsschlusses der Gastwirtschaften nicht nur eine Angelegenheit der Unternehmer des Gastwirts-gewerbes, sondern vielmehr des Publikums und auch der im Gastwirts-gewerbe beschäftigten — Arbeitnehmer! Es muß insoweit verlangt werden, daß man diese Angelegenheit ohne jede Vorurteilhaftigkeit prüft und zugleich das Bedürfnis dabei in Erwägung zieht. Es kann nicht bewiesen werden, daß ein Bedürfnis für die Verlängerung der Polizeistunde vorliegt. Eher ist das Gegenteil der Fall. Die Regelung dieser Frage kann und darf auch nicht erfolgen ausschließlich im Interesse einzelner Unternehmer. Ebenso hoch wie das Interesse der Unternehmer steht das der Angestellten, die ihre lebendige Arbeitskraft in den Dienst des Gewerbes stellen müssen. Auch die Arbeitskraft der Angestellten des Gastwirts-gewerbes ist hinsichtlich ihrer Leistung begrenzt. Und ist dem Gros der Unternehmer die Verlängerung der Polizeistunde wirklich erwünscht? Es ist festgestellt worden, daß in einer Großstadt in 10 Kaffeehausbetrieben nach 12 Uhr kaum noch der vierte Teil der Gäste anwesend war. In 14 großen Gastwirts-geschäften derselben Stadt war um 11 Uhr durchschnittlich kaum noch der achte Teil der um 8 Uhr anwesenden Gäste zu zählen. Selbst in den größeren Städten schließen eine ganze Anzahl von gastwirts-schaftlichen Betrieben schon vor der festgesetzten Polizeistunde. Also eine Verlängerung des Geschäftsschlusses der Gastwirtschaften wirkt den Betriebsinhabern einen nennenswerten Nutzen nicht ab. Auf mehreren Tagungen, welche die Unternehmer des Gastwirts-gewerbes abhielten, stellte sich heraus, daß die Meinungen über die Verlängerung der sogenannten Polizeistunde auch im Unter-nnehmerlager stark geteilt waren. Zu erwägen wäre lediglich eine Verlängerung der Polizeistunde für Festlichkeiten und bei beson-deren Veranstaltungen. Auch die Beschränkung der Tanzver-laufnis auf bestimmte Tage in der Woche, die in den meisten Städten noch gilt, kann aufgehoben werden, damit die Betriebe während ihrer Offenhaltung eine volle Ausnutzung erfahren können. Auf diesem Standpunkt stehen auch die Gastwirts-angestellten, die durch ihren Verband den Parlamenten eine in diesem Sinne gehaltene

Die deutsche Volkszählung.

Das vorläufige Ergebnis: 62 1/2 Millionen.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes über die von den Gemeinden und den Statistischen Landesämtern ermittelten vorläufigen Ergebnisse der Reichs-Volkszählung vom 16. Juni 1925 beträgt die Bevölkerung des Deutschen Reiches ohne Saargebiet

62 1/2 Millionen.

Rechnet man auch noch das Saargebiet, in dem wegen der vorübergehenden Kostrennung von der deutschen Verwaltung nicht gezählt werden konnte, mit seinen rund 750 000 Einwohnern hinzu, so bezieht sich die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches heutigen Umfangs (einschließlich Saargebiet) auf

63 1/2 Millionen Einwohner.

Das ist etwa die gleiche Einwohnerzahl, die das Deutsche Reich früheren Umfangs bereits Ende 1908 aufzuweisen hatte. Bei Ausbruch des Weltkrieges zählte das Deutsche Reich 68 Millionen Einwohner. Infolge Gebietsabtretungen hat Deutsch-land annähernd 7 Millionen Menschen verloren, durch den Krieg selbst an Gefallenen rund 2 Millionen, an Verdopplern 1/2 Millionen und durch den Kriegs-Geburtenausfall 2 1/2 Millionen. Ohne den Krieg und die Kriegsfolgen würde das Deutsche Reich bei normaler Weiterentwicklung innerhalb seiner alten Grenzen heute gegen 75 Millionen Einwohner haben.

Für das Reich innerhalb seiner heutigen Grenzen (jedoch ohne Saargebiet) ergibt sich nach der Zählung vom 16. Juni 1925 gegenüber der Zählung vom 8. Oktober 1919 eine Zunahme der Bevölkerung um rund 3,3 Millionen oder 5,6 Prozent. Im vorhergehenden Zählungszeitraum 1910/1919 betrug infolge des Krieges die Zunahme der Bevölkerung im heutigen Reichsgebiet lediglich 1,4 Millionen oder 2,4 Prozent. Gegenüber der letzten Vorkriegszählung (1. Dezember 1910) hat sonach die Zählung vom 16. Juni 1925 innerhalb des heutigen Reichsgebietes eine Zunahme von rund 4,7 Millionen oder 8,1 Prozent ergeben. Auf dem heutigen Reichsgebiet (jedoch ohne Saargebiet) wurden gezählt:

	Einwohner insgesamt	davon	
		männlich	weiblich
1925 (16. 6.)	62 468 762	30 168 033	32 300 729
1919 (8. 10.)	59 178 185	28 171 980	31 006 205
1910 (1. 12.)	57 798 369	28 489 817	29 308 552

Auf 1 Quadratkilometer-Fläche treffen durchschnittlich Einwohner nach der Zählung von

1925	132,9
1919	125,9
1910	122,9

Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach dem Geschlecht hat durch den Krieg wesentliche Verschiebungen erfahren. Während vor dem Krieg (1910) auf 1000 männliche rund 1029 weibliche Einwohner trafen, wurden 1914 auf 1000 männliche 1101 weibliche Einwohner festgestellt. Die neue Zählung weist zwar ebenfalls noch einen starken Frauenüberschuß (1000 zu 1074) auf, läßt aber doch (im ganzen gerechnet, das heißt ohne Rücksicht auf die Altersgliederung der Bevölkerung) schon eine gewisse Rückbildung des durch den Krieg verursachten ungewöhnlich hohen Frauenüberschusses erkennen.

Auch innerhalb der geographischen Verteilung der Bevölkerung haben sich nicht unbedeutende Verschiebungen gegenüber früher ergeben, wie sich aus der nachfolgenden Uebersicht ersehen läßt:

Einwohnerzahl des Deutschen Reichs und der Länder.

Länder	Ortsanwesende Bevölkerung nach der Zählung vom 16. 6. 1925, 8. 10. 1919*, 1. 12. 1910 in dem heutigen Reichsgebiet (ohne Saargebiet).		
	1925	1919	1910
Preußen	38 138 460	36 100 926	35 000 830
Bayern	7 398 991	7 055 459	6 882 237
Sachsen	4 970 301	4 663 298	4 806 661
Württemberg	2 591 340	2 518 773	2 437 574
Baden	2 319 521	2 208 503	2 142 833
Thüringen	1 624 675	1 508 025	1 510 538
Hessen	1 350 986	1 290 988	1 282 051
Hamburg	1 134 112	1 050 359	1 014 664
Meckl.-Schwerin	685 123	657 330	639 958
Oldenburg	551 805	517 765	483 042
Braunschweig	508 322	480 599	494 339
Anhalt	351 471	331 258	331 128
Bremen	331 351	311 266	299 526
Lippe	165 621	154 318	150 937
Lübeck	127 460	120 568	116 599
Meckl.-Strelitz	111 831	106 394	106 442
Waldock	58 641	55 999	52 358
Schaumburg-Lippe	48 661	46 357	46 652
Deutsches Reich (ohne Saargebiet)	62 468 762	59 178 185	57 798 369

*) Ohne die am Zähltag noch nicht zurückgekehrten Kriegs-teilnehmer (rund 400 000).

Die Gesamtzahl der Großstädte, d. h. der Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern bezifferte sich nach der neuen Zählung auf 45 (einschließlich Saarbrücken auf 46). Die ortsanwesende Bevölkerung dieser Städte betrug (unter Zugrundelegung ihres heutigen Gebietsumfangs)

am 1. 12. 1910	15,2 Mill. Einwohner = 26,3 v. H. *)
am 8. 10. 1919	15,6 Mill. Einwohner = 26,3 v. H. *)
am 16. 6. 1925	16,4 Mill. Einwohner = 26,2 v. H. *)

*) der Reichsbevölkerung. Die Großstadtbevölkerung hat von 1910 auf 1919 um 2,6 v. H., von 1919 auf 1925 um 5,0 v. H., von 1910 auf 1925 um 7,8 v. H. zugenommen, gegenüber einer Zunahme von 8,1 v. H. bei der gesamten Reichsbevölkerung.

Ueber die Größe und Reihenfolge der deutschen Großstädte unterrichtet im einzelnen die nachstehende Uebersicht:

Großstädte	Ortsanwesende Bevölkerung		
	1925	1919	1910
Berlin	3 968 388	3 803 765	3 734 258
Hamburg	1 059 558	985 779	953 193
Köln	690 114	640 940	600 291
München	671 548	630 711	607 592
Leipzig	660 140	636 485	614 644
Dresden	608 025	587 748	608 841
Breslau	538 331	528 260	514 979
Erfurt	462 428	439 257	410 214
Frankfurt a. M.	457 831	433 002	414 576
Düsseldorf	429 516	407 338	358 728
Hannover	414 392	392 805	381 678
Nürnberg	384 272	365 073	343 142
Stuttgart	337 199	323 054	298 462
Chemnitz	323 153	303 986	301 338
Dortmund	313 245	255 026	258 962
Magdeburg	287 932	285 856	279 629
Bremen	287 840	269 873	257 248
Duisburg	272 080	244 302	229 483
Königsberg i. Pr.	266 205	260 895	255 994
Stettin	250 709	232 726	237 402
Mannheim	242 236	229 576	206 049
Kiel	209 798	221 636	226 560
Gelsenkirchen	204 178	193 528	191 878
Halle a. d. S.	192 497	182 326	180 843
Barmen	184 760	174 840	187 342
Wiesbaden	182 165	168 729	172 628
Cassel	167 918	162 391	153 196
Elberfeld	164 374	157 218	170 195
Münster	162 135	154 555	147 530
Bochum	156 363	136 931	142 760
Laden	153 767	146 429	156 824
Karlsruhe	144 700	135 952	134 411
Fraunsweg	144 677	139 539	143 552
Erfurt	133 707	129 646	123 548
Crefeld	129 674	125 201	129 406
Hamborn	126 494	110 102	104 341
Mühlheim a. d. Ruhr	125 526	128 205	113 627
Lübeck	120 218	113 776	109 824
M.-Gladbach	114 336	110 784	106 738
Blaun i. W.	109 953	104 918	121 272
Mainz	107 532	107 930	110 634
Wiesbaden	104 662	97 566	109 002
Münster i. Westf.	104 581	100 452	90 254
Oberhausen	104 353	98 677	94 667
Ludwigshafen	100 070	90 721	83 301
Zusammen:	16 873 480	15 586 499	15 190 446
Außerdem:			
Saarbrücken	125 000*	110 623	105 089

*) Auf Grund einer Zählung aus dem Jahre 1922 errechnet.

Bei diesen geographischen Vergleichen, vor allem bei dem Vergleich zwischen den Großstädten unter sich, aber auch bei der Verteilung der Reichsergebnisse im ganzen ist zu beachten, daß es sich um vorläufige Ergebnisse handelt, die erst im Laufe der weiteren Bearbeitung der Volkszählung durch die Statistischen Landesämter an Hand des außerordentlich umfangreichen Materials geprüft werden müssen. Voraussichtlich wird die Feststellung der endgültigen Ergebnisse noch einige Veränderungen bringen. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß die Volkszählung diesmal wegen ihrer Verbindung mit der Berufs- und Betriebszählung im Monat Juni, also in der beginnenden Reifezeit, stattgefunden hat. Die endgültigen Volkszählungsergebnisse, die auf Grund der sogenannten Wohnbevölkerung angefertigt werden, werden deshalb von der Zahl der am 16. Juni 1925 vorläufig als ortsanwesend festgestellten Bevölkerung verschiedentlich, namentlich in den Großstädten, abweichen.

Dinge, die man nicht bemerkt.



Die Mäden.

Denschrift überreicht haben. In dieser Denschrift wird die Regelung dieser Frage durch eine reichsgesetzliche Verordnung für erforderlich erachtet im Rahmen der vom Reichstag beantragten Schankkonzessionsordnung. Unter Berücksichtigung der Interessen des Publikums und des Gastwirts-gewerbes werden folgende Forderungen gestellt:

1. Festlegung des Geschäftsschlusses der gastwirts-schaftlichen Betriebe (Polizeistunde) auf höchstens 1 Uhr nachts;
2. Ausnahme für Festlichkeiten und besondere Veranstaltungen bis höchstens 3 Uhr nachts;
3. Aufhebung des für bestimmte Wochentage bestehenden Tanzverbots.

Bei vorurteilsfreier Betrachtung stellt sich heraus, daß lediglich das persönliche Interesse einzelner Unternehmer Anlaß gibt, der Forderung einer Verlängerung der Polizeistunde das Wort zu reden. Gesetze und Verordnungen aber dürfen nicht von diesem Gesichtspunkte aus gestaltet werden. Das soll lediglich vom Standpunkt des allgemeinen Interesses gesehen, wobei auf die sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Mehrzahl der im Gewerbe Tätigen Rücksicht genommen werden muß.

Marktberichte

Heu und Stroh. Hamburg, 7. Juli. Im Großhandel stellt sich der Preis für Riechen, Iose, alt 5,30 Mk., neu 4,50, Riechen 1. Schnitt, gepreßt, alt 6,20, Riechen 2. Schnitt, gepreßt, alt 4,80, Wiesenheu, Iose, alt 4,20, neu 3.—, do. gepreßt, alt 4,80 Mk.; Getreidestroh, gebündelt 2,70, Roggen- und Weizenstroh, gepreßt 2,75, Gerstenstroh, gepreßt 2,00, Hafersstroh, gepreßt, 2,00 Mk. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Waggon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, inkl. Dedemiete. Tendenz: leicht befristet.

Original-Nimbus-Fahrräder
 direkt durch den
 Allein-Vertrieb
 Herrenfahrrad
86.- 93.-
 Damenfahrrad
92.- 99.-
 Schriftl. 9. Garantie
Schnoor & Petersen
 Filiale Lübeck
Plattienstr. 2
 Geöffnet 8-7 Uhr.

Gerst. zahlt 100 Mt. w. Kampoldu nicht in 1 Min. bei Mensch u. Tier Kopf-, Aletder-, All- **Läuse** (Brut) vert. bei Wanze m. Einm. Univ. Kampoldu (B) empf. Drng. Brahm & Krause, Beckergarbe 33 (331)

Gegen d. Alkohol!
 Veröffentlichungen
 d. Arbeiter-Abstinenz-
 Bundes:
Wider den Trunk
 Stimmen der Dichter
 Preis 40 Pf.
Karl Marx und wir
 Arbeiter-Abstinenz
 Preis 10 Pf.
Alkohol und Krankheit
 Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol
 von Victor Adler
 Preis 5 Pf.
Zur Alkoholfrage
 Preis 10 Pf.
Arbeiterberufung
 u. Alkoholismus
 Preis 10 Pf.
Alkohol, Strafrecht und
Strafreform
 Von Rechtsanwalt
 Dr. Siegr. Weinberg
 Preis 10 Pf.
Der Freiheitskampf
 gegen
das Alkoholkapital
 Von Kurt Baurichter
 Preis 20 Pfg.
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstr. 46

Möbel auf Kredit
 ohne Aufschlag (333)
Stüwe's Möbellager
 Breite Str. 21 im Hinter-
 haus

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
 Ob. Huxstr. 18.

Woll-, Watta-, Dämmen-
Steppdecken
 Anfertigung
 an der Arbeit. Neu bezieh
Fr. Spethmann
 Breite Straße 31 Etage

Bücher
 von
Hans Reimann
 dem universitären
 iastischen
 Gymnasien
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46



Eine vollendet gelungene Symphonie
 von Geschmack und Aroma finden Sie
 im Genuß unserer soeben zur Einführung
 gelangenden leichten, aber feinen

Adagio-Zigarette
5 Pfg. d. Stck. Prima 10 Pfg. d. Stck.
 Daneben empfehlen wir Rauchern, welche eine
 würzig-aromatische Zigarette bevorzugen,
 unsere **Salem Aleikum** bekannte
 und **Salem Gold Zigarette**
 4-15 Pfg. das Stück.

Oriental-Tabak-u. Cigarettenfabrik
 Yenidze-Jnh. Hugo Zietz, Dresden



Der **ATA-Engel** ist vergnügt,
 Weil seine Arbeit nur so fliegt.
 In heller Freude ruft er aus:
ATA gehört in jedes Haus!
ATA putzt und reinigt alles!

Empfehlenstwerte billige Bücher

Vom Jungfelleben 3. freien Arbeiter
 von Paul Kampfmeyer . . . RM 1.90

Erwanderte deutsche Geologie
 von Wilhelm Bölsche, kart. . . RM 1.50

Geschichte in Anekdoten
 von Friedrich Wendel, kart. . . RM 1.-

Politische Kaffeehäuser
 von Heinrich Cunow, kart. . . RM 1.30

Florian Geyer
 von Wilh. Bloz, kart. RM 1.10

Im Haus der Freudlosen
 von Felix Fechenbach, kart. . . RM 2.20

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46.

Beachten Sie unsere
 Schaufenster-Anzeige!

* Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

KUNSTHONIG
 von
Hauer
 Mit Zusatz von deutschem Naturnonig
 Pfd. 50 Pfg.

**Kinderwagen-
 Schulmerich**
 Mühlenstraße 28 — Telephon 2032
 Brennsabor Gegründet 1896 Naether

Anstellung 1. Etage. — Bitte um gest. Be-
 richtigung! — Günstige Zahlungsbedingung.
 Hochmännliche Bedienung. — Ersatz- und
 Zubehörteile. — Gummireifen. — Verbede
 werden neu bezogen und f. angeschlossen.
 Schnell-Läufer, Kinder-Schlafwagen, Weit-
 felder, Stühle, Türgestühle, St. Polsterer

Sabnen
Schwarz-Rot-Gold

Fahnenfatur 80 x 120 cm RM 2.50
 Baumwolle 80 x 150 cm . 3.50
 Fahnenfatur 120 x 200 cm . 6.25
 Baumwolle 120 x 200 cm . 7.50
 120 x 250 cm . 8.70
 120 x 300 cm . 10.50

Stoffsabnen für Kinder . 1.-

Sabnenstangen
 Schwarz mit Goldspitze
 2,00 m lang 2,5 cm Durchm. RM 1.80
 2,50 m . 2,5 cm . 2.25
 2,50 m . 3,3 cm . 4.50

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Der Senkinggasherd
 die Qualitätsmarke
 das alleinige Verkaufslokal
Adolf Borgfeldt
 Mühlenstraße (340)

Einfißt ins Willn
 Ein sozialistisches Bildungsproblem
 Von Th. Müller
 Preis 25 Pfg.
 Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

Heinrich Zille
 dessen berühmte Albums:
„Mein Willköl“
 69. bis 74. Tausend
 und
Kinden der Thierku
 79. bis 84. Tausend
 soeben in neuen, verschönten Ausgaben erschienen sind.
 Preis je 3. — Mark.

Beide Albums zusammen in einem Band nach Original-
 Entwurf Zilles in Künstlerleinen vornehm gebunden
 Preis 9.50 Mark.

Zu beziehen durch:
Friedrich Meyer & Co., Buchhandlung
 Lübeck * Johannisstraße 46

Adresskarten fertigt **Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**
 Johannisstraße 46

Auslese lehrreicher und praktischer Bändchen aus der
Lehrmeister-Bücherei
 zu vollstündlichen Preisen

Die Kattien, ihre An- zucht und Pflege. Mit 33 Abbild. . . 60 Pfg.	Was spielen wir? Eine Beschreibung der interessantesten Gesellschafts-, Brett- u. Geduld- spiele für eine Person, zwei oder mehr Spieler. Mit 15 Abbildungen . . 60 Pfg.
Bachbuch. Kurze An- leitung zur Her- stellung einfacher und besser. Haus- gebäts 30 Pfg.	Die Obst- u. Beeren- wein-Bereitung. Mit 46 Abbild. im Text 1.50 M.
Besen und Gebrauch der Landarten. Mit zwei Tafeln und einer Karten- beilage 30 Pfg.	Das Fahrrad, sein Bau, seine Instand- haltung und Re- paraturen. Mit 110 Abbildungen u. einig. Tabellen 1.20 M.
Wege zum Erfolg . 30 Pfg	Erste Hilfe bei An- fällen und plög- lichen Erkrankun- gen. Mit 32 Abb. 60 Pfg.
Deutscher Sitaten- schatz. Mit Anhang: Geschichtliche und politische Schlag- worte 60 Pfg.	Vollständige Wetter- kunde. Mit 18 Abb. 30 Pfg.
Streichen und Tape- zieren b. Zimmern 30 Pfg.	Wie gründet u. leitet man einen Verein? 60 Pfg.
Sandstrahlarbeiten . Mit 20 Abbild. . . 30 Pfg.	Die Hausapotheke . 30 Pfg.
Selbstunterricht im Feinplätzen . . 30 Pfg.	Praktische Anleitung zum Stricken. Mit 43 Abbildungen . 60 Pfg.
Hygiene des Alltags. 30 Pfg.	

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
 Johannisstraße 46

Rom waren diese Dinge bekannt geworden, weshalb eine eigene Kommission nach Prag entsandt wurde. Wie diese Untersuchung endete, wird aus der Tatsache ersichtlich, daß alle Kommissionsmitglieder nach ihrer Rückkehr nach Rom als geschlechtskrank befunden wurden. Mariska war Kavalier. Jeden Monat sandte er ins Kloster ein Faß Bier, jährlich durchschnittlich hundert Gänse, daneben Wildpret, Gebäck, Wein usw. Zu Hause veranstaltete er für die Mönche Gelage, zu denen der Oberer des Dritten Ordens neben Klosterbrüdern auch Nichtmönche mitbrachte. Im Kloster wurde sehr gerne getrunken. So soll eines Tages nach durchgehender Nacht einer der Ordensbrüder in derart angetrunkenem Zustande zur Messe gegangen sein, daß er vor dem Altar hinfiel und sich am Boden wälzte. Das Inventar der Klosterzellen bestand aus Schmutz, Geißeln, Menschenschädeln und Zivillanzigen, die man anzog, wenn man in Nachtloftale ausging. Mariska leugnete die Diebstähle nicht. Das „Cesto Slovo“ fragt zum Schluß: Hat Mariska allein gestohlen? Das „Cesto Slovo“ kündigt an, daß die Franziskaner aus dem Maria-Schnee-Kloster die Klage gegen das Blatt überreichen werden, und zwar wegen der Artikel, in denen das Blatt die Verhältnisse des Klosters kritisierte. Die hohe Geistlichkeit habe zwar den Franziskanern den Wink gegeben, von der Klage zu lassen, aber die Franziskaner hätten sich doch zur Klage entschlossen. Das „Cesto Slovo“ erklärt sich bereit, den Wahrheitsbeweis anzutreten und kündigt an, daß es den Verhältnissen auch anderer Klöster nachgehen werde.

Arbeiter-Sport

Alle Aufschriften für diese Sportart sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Trommler- und Weiserkorps des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Am Freitag, dem 10. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr versammeln sich sämtliche Genossen im Vereinslokal des KSV, Drogelstraße, zwecks sportlicher Veranstaltungen auf der Dornbreite. Dunkler Anzug. — Sonnabend, dem 11. d. Mts., präzise 7 1/2 Uhr im Sportheim. Vereins-Nachtour nach Hansdorf, Timmendorf, Scharbeek und Travemünde. Weißer Anzug. Es ist Pflicht sämtlicher Genossen, zu diesen Veranstaltungen zu erscheinen. Jugendliche, die Fahrpreisermäßigung wünschen, müssen bis Mittwoch bei dem Turnwart Zahnte 50 Pfennig entrichten. P. W.

Achtung, A.T.B. Fußballabteilung. In Anbetracht des am kommenden Freitag, dem 10. Juli, stattfindenden Sportfestes auf der Dornbreite findet die fällige Monatsversammlung nicht statt, sondern wird auf Freitag, den 17. Juli, verlegt. Sämtliche Abteilungsfunctionäre haben am Montag, dem 13. Juli, zu einer Functionssitzung um 8 1/2 Uhr im Klublokal zu erscheinen. Der Vorstand.

Frauenabteilung U. L. und Sp. B. Lübeck. Alle Turnerinnen müssen Donnerstag abend 7 Uhr auf Buniamshof rektlos vertreten sein. H. Niemann.

Fußballpartei. Am Freitag, dem 10. Juli, abends 8 Uhr, findet bei Lender, Hundestraße, eine Jugendleiter-Sitzung sämtlicher Vereine statt. Das Erscheinen aller Jugendleiter ist dringend erforderlich. J. A.: H. Bollow.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 3. Kreis, 3. Bezirk. Sitzung des Bezirksvorstandes mit den Vorständen der Schwimmer, Fußballer- und Turnerpartei am Donnerstag, dem 9. Juli, abends 9 Uhr, bei Lender, Hundestraße 41. Das Erscheinen aller in Betracht kommenden ist unbedingt notwendig. Schulz.

Kreismeisterschaften im Schlagball in Hamburg am 28. Juni 1925.

Aus der Hamburger Freien Sportzeitung ist dieser folgende Bericht entnommen.

Für das Jahr 1925 ist entschieden innerhalb des Kreises. Räumlich ging die Austragung in Schlag-, Faust- und Handball vor sich.

Innerhalb des Kreisgebietes gibt es keinen zweiten Ort, der neben Hamburg eine solche Zuschauerzahl im Schlagball allein auf die Beine bringt, wie es auch in Groß-Hamburg nur einen Platz gibt, der für solche Spiele vorbildlich ist in finanzieller und technischer Beziehung.

Von denkbar bestem Wetter begünstigt, lief alles muster-gültig ab.

Von den drei Vertretern aus dem Kreise Flensburg, Lübeck und Hamburg-Altona, ließ das Los unsern Vertreter Teutonia spielen frei.

Flensburg und Lübeck stellten sich nach Erledigung der Passformalitäten dem Kampfrichter Larsson, Hanja, Flensburg bezieht das Schlagmal und beweist dem fachkundigen Publikum sofort, daß sie Lübeck glatt überlegen sind im Schlag sowohl als auch im Fang- und Feldspiel. Flensburg holt sich bereits bis zum Ballwechsel einen solchen Vorsprung heraus, daß Lübeck schon aussichtslos im Rennen ist. Beim Schlußpiff des ohne jede Störung verlaufenen Spiels lautet es 133 : 50 für Flensburg.

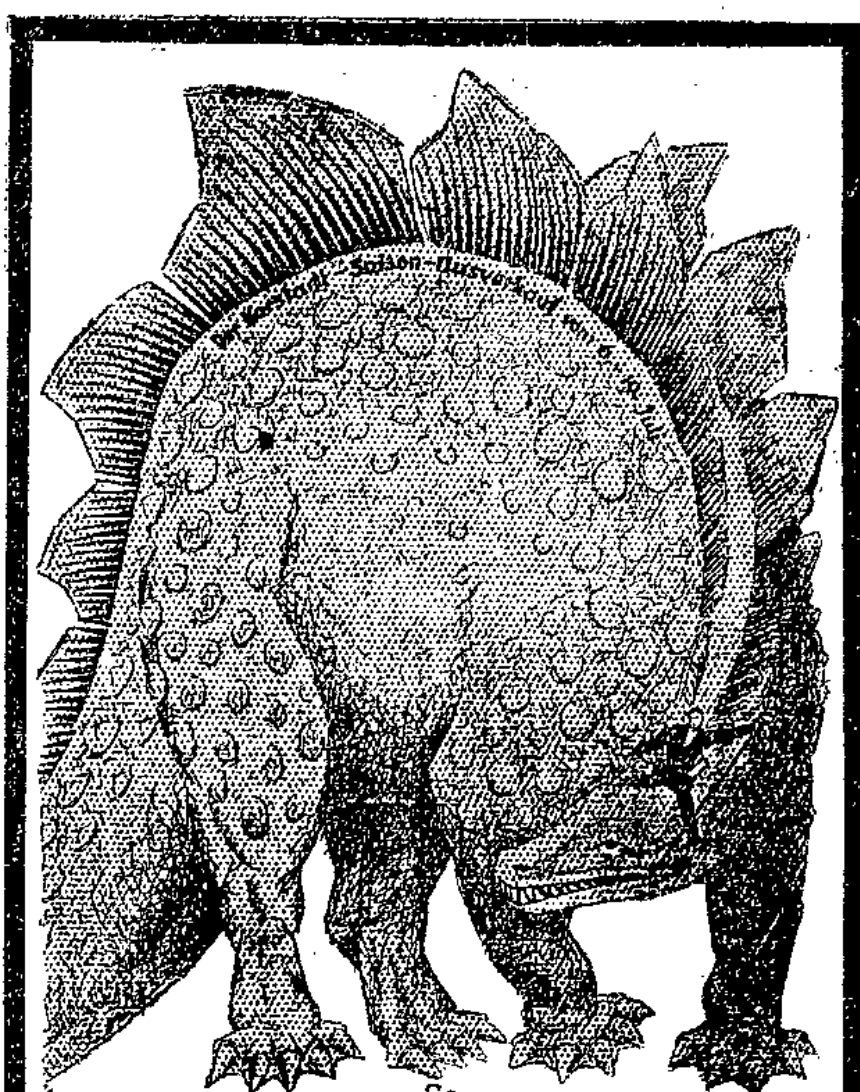
Lübeck hat seit dem Vorjahre an Spielfärke abgenommen, vermitt habe ich das von ihnen im Vorjahre gezeigte tadellose Feldspiel. Sträflich war es heute. Wenn man immer vor seinem Gegner steht, ist es selbst für den Laien verständlich, daß aus dem Einpielen nichts werden kann. Diese Sache sowie schlechtes Fangen brachten Lübeck das hohe Minuskonto ein. Lediglich der Tackpieler und letzter Hintermann zeigten sich allen Lagen gewachsen. vorne links neigt zum Galanteriespiel.

Flensburg zeigte geschlossene Handlungsweisen bei allen Spielvorkommnissen. Hervorragend spielten zweite Mitte und Tack; in der Hintermannschaft war man sich oftmals trotz guten Könnens nicht ganz einig, wer fangen sollte. Verdient ist Flensburg in die Endrunde gekommen.

Nach diesem Spiel wurde ein Auswahlspiel zwischen der A- und B-Klasse ausgetragen. Auch dieses Spiel war interessant von Anfang bis Ende. Dieses zeigt schon das Resultat 101 : 99 für die A-Mannschaft.

Den Bericht genau zu geben, würde hier der Raum zu eng sein. Raum ist der Schlußpiff dieses Spiels verklungen, stehen Teutonia und Flensburg um die höchste Würde im Kampfe.

Flensburg hat wieder Schlagrecht, gibt es aber beim ersten Laufversuch an Teutonia ab. Diese wissen den Besitz des Schlagmales besser auszunutzen, sicher arbeiten sie sich bis zum nächsten Treffer einen Vorsprung durch Gewaltschläge heraus. Flensburg enttäuscht im Schlagen stark, wenige Spieler schlagen sicher ihren Weitschlag. Im Fang ist die Flensburger Hintermannschaft voll beschäftigt worden, leider stellte sich auch hier etwas Lampenfieber ein, das sich im Resultat ausgedrückt wiederfindet.



So
UNGEHEUER
billig sind unsere Preise im Saison-
AUSVERKAUF
vom 6.-19. 7. Kaufen Sie vormittags!
Karstadt

Wie im ersten Spiel, waren auch hier die zweite Mitte und Tack die besten Teile in der Mannschaft. Schade daß Flensburg so hoch im Norden keine Gelegenheit hat, sich ständig mit starken Gegnern zu messen, die Mannschaft könnte mehr leisten lernen.

Teutonia hat durch geradezu sträffisches Weitschlagen sowie auch seinen größeren Ehrgeiz das Spiel gewonnen, wenn auch noch Schnitzer gemacht werden im Einpielen. Viel zu lange konnte der Flensburger Tackpieler unabgeworfen im Feld herumkreifen, daß man schließlich dann noch vorbeiriff, hatte er verdient. Teutonias Tackpieler würde gut tun, nicht zum Galanteriespiel zu neigen, sein Können zwingt ihn sicher nicht dazu. Die Hintermannschaft der Teutonen war schon viel ballstärker, doch ist die blendende Sonne ihr, wie auch den Flensburgern hinderlich gewesen. Im Schlagen hat die Mannschaft schon Besseres gezeigt (soll man wohl kaum glauben. Schr.), obwohl der verwöhnteste Zuschauer in dieser Beziehung auch heute voll und ganz auf seine Kosten kam. Ein Zusammenprall zwischen einem Teutonen und einem Flensburger hätte für ersteren leicht schlimmer werden können.

Als der Zeiger der Uhr den Schluß ankündigte, waren keine Zweifel vorhanden über die Niederlage der Flensburger, nur die Höhe wurde noch an der Börse im Kurs notiert. Resultat 133 : 70 für Teutonia. Der Genosse Plage mann - Lübeck war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Für 1925 ist Teutonia Kreismeister, der schwerste Weg zur Bundesmeisterschaft ist überschritten nicht durch Glück, nein, durch bessere Leistungen.

Als Schlußakt des Tages folgt dann ein Spiel der C- und D-Mannschaften. Auch in dieser Klasse konnte man wieder sehen, daß Hamburg die Hoheburg im Schlagball ist. Die C-Mannschaft konnte das Spiel 92 : 85 glücklich gewinnen.

Das sonst sehr verständige Publikum hat mit seinem Beifall nicht gespart, besonders im Spiel Flensburg-Teutonia, nur man durfte den Beifall nicht einseitig ausfallen lassen. Auch die Schlag- und Fangleistungen einiger Flensburger verdienen dieses für mich unnötigen Volksgemurmel. Schieds- und Linienrichter hatten heute einen leichten Tag, so keinen Anlaß zu Beschwerden und Protesten gebend. Alles in allem eine gut gelungene Veranstaltung und auf Wiedersehen am 12. Juli um die Verbandsschere auf demselben Platz.

Aus diesem Bericht ist zu ersehen, daß Lübeck im Schlagball noch weit zurück ist. Es gilt deshalb schwere Spiele mit starken Mannschaften auszutragen, um daraus Lehren zu ziehen. Am 19. Juli 1925 werden spielfähige Hamburger Schlagballmannschaften in Lübecks Mauern weiten. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Gebr. Hirschfeld
Breite Straße 39/41
Vom 6. bis 18. Juli:
Saison-Ausverkauf
zu sehr billigen,
rücksichtslos herabgesetzten Preisen (341)

Sprechsaal

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Erklärung!

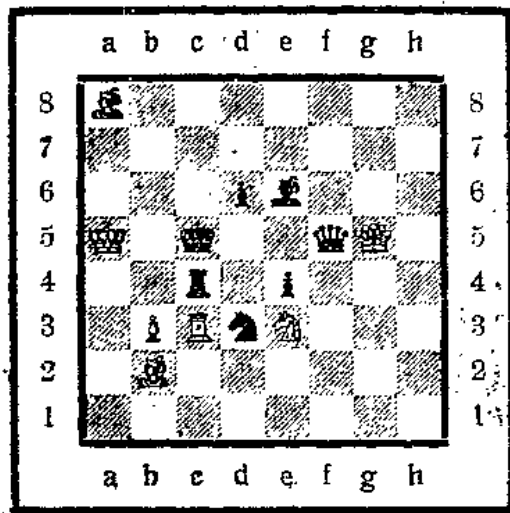
Die musterhafte Haltung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands als Befechter einer gerechten Lösung des Auswertungsproblems hat mich überzeugt, daß sie sich auch ferner vor entrechteten Sparern annehmen wird. Da vielfach unlaute Elemente das korrekte Vorgehen der SPD zu verunglimpfen suchen, erkläre ich hiermit, daß ich die Partei für viel zu ehrlich halte, als daß sie lediglich aus Gründen der Opposition handeln würde. Eine derartige gewissenlose Haltung können wohl Deutschnationalen, niemals aber Sozialdemokraten einnehmen. Ich glaube vielmehr fest, daß sie stets im Rahmen des Möglichen für die Wiedergutmachung geschiedenen Unrechts eintreten werden. Ich habe des öfteren erklärt, die Rechtsparteien werden sich niemals für eine gerechte Aufwertung einsehen. Das ungeheuerliche Unrecht, das so bittere Not und Elend herbeigeführt hat, kann nicht durch Resolutionen und Bittschriften beseitigt werden. Mannhaftes Auftreten ist am Platze, nur durch Austritt aus den Komparteierteilen wird dieser verlogenen Sippe ein Schlag ins Gesicht veretzt. Alle entrechteten Gläubiger und Sparern müssen sich von der bürgerlichen Presse freimachen, fort mit dem Liegendgewebe, fort mit den kapitalistischen Wäntern, sie müssen aus den Häusern der Sparer verschwinden. Aufschluß links, das sei die Parole jedes Entrechteten.
Carl Scheel, Friedenstraße 68-1.

Schach.

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertaxe=100.

Aufgabe Nr. 17.

P. Ahrens, Lübeck (Offener Problems-Turnier 1924).



Matt in 2 Zügen.

Kontrollstellung. Weiß: Ka5, Dg5, Tc3, La8, Lb2, Se3, Bb3. Schwarz: Ke5, Df5, Tc4, Le6, Sf3, Bb6, e4.

Schachnachrichten. Der Matich zwischen Hause und Ahrens ist von Hause bei dem Stand 4 zu 3 für Ahrens abgebrochen worden. Ahrens ist hierdurch Klubmeister für 1925.

Intern. Großmeistertournee in Sowjetrußland. Im Herbst d. J. soll in Moskau ein intern. Turnier stattfinden. Die Liste der Teilnehmer ist noch nicht endgültig festgelegt, doch kommen Capablanca, Dr. Laskar, Aljechin, Marichall, Reti, Grünfeld und Dr. Lorrach in erster Linie in Betracht.

Alle Aufschriften und Lösungen sind zu richten an Paul Ahrens, Lübeck, Warendorferstr. 10.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe.

7. Juli.

Dän. S. Alma, Kap. Falkenberg, von Neustadt, leer, 3 Std. Deutsch. D. Planet, Kap. Heinrich, von Wiborg, Holz, 2 1/2 Tg. 8. Juli.

Deutsch. S. Hoffnung, Kap. Persche, von Burgstaken, leer, 3 1/2 Std. Schwed. D. Gansa, Kap. Bullf, von Kopenhagen, 45 Pass., Stückg., 12 Std. Deutsch. D. Hindenburg, Kap. Steinhagen, von Wismar, leer, 3 Std. Schwed. D. Ludwig-Rolberg, Kap. Sventhson, von Malmö, 17 Pass., Stückg., 16 Std. Dän. D. Thor, Kap. Andraesen, von Aarhus, leb. Vieh, 1 1/2 Tage.

Abgegangene Schiffe.

7. Juli.

Schwed. D. Westkästen, Kap. Larsson, nach Gothenburg, Stückg. Deutsch. D. Siegfried, Kap. Blinsky, nach Rauma, leer. Deutsch. D. St. Jürgen, Kap. Boy, nach Neval, Stückgut. 8. Juli.

Norw. D. Sungenäs, Kap. Christiansen, nach Stettin, Stückg.

Lübeck-Wiburger-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

D. Wiborg, Kap. Th. Schüge, ist am 7. Juli morgens 6 Uhr, in Riga angekommen. D. „Imatra“, Kap. H. Meyer, ist am 7. Juli, 3 Uhr nachm., von Wiborg nach Lübeck abgegangen.



Rundfunk-Programm
Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Donnerstag, 9. Juli.

5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 6.30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Letzte Nachrichten. — 7.15 Uhr nachm.: Rundfunk der Stadt. — 7.55 Uhr nachm.: Flarener Zeitzeichen. — 7.50 Uhr nachm.: Schiffsverkehr. — 8.00 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 8.05 Uhr nachm.: Bauarbeiten der Bremer Nordsee. — 8.45 Uhr nachm.: Rundfunk der Nordsee. — 8.40 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Ausland. — 8.55 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Ausland. — 9.00 Uhr nachm.: Kulturverleihen. — 9.15 Uhr nachm.: Galladen-Gefänge. — 9.05 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 9.55 Uhr nachm.: 2. Bremer Wetterbericht. — 10.00 Uhr abends: Schule der Volksgesundheitspflege. — Hamburger Witterungsbericht. — 10.55 Uhr abends: Wetterbericht. — 11.00 Uhr abends: Mit dem Nordsee-Rittrophen in Sagendes Reparables. — In den Zwischenpausen: Musik der Tierpark-Kapelle. In der Pause Sportbericht.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Schmitz. Für Wirtschaft Lübeck und Ostsee: Dr. R. Schmitz. Für Literatur: Carl Lütjehardt. Verleger: Carl Lütjehardt. Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Sämtliche
Herrenartikel
Gummimäntel
Ernst Wehde Beckergrube 33

Reform
Schuhreparaturen- und Stepperel-Großbetrieb
Lederhandlung und Bedarfsartikel
Spez.: Handgenähte Sohlen
Sie können im Wartezimmer auf jede Rep. warten
Robert Jentzen Hüxstraße 50, Fomruß 2873

Stempel
-Fabrik Hanns Gläfer
GRAVIERANSTALT
Hüxstr. 16
Bis 11 Uhr befehle Stempel bis 3 Uhr Heilerber.

Quitau & Roggenkamp
Kohlen Koks Briketts
Kontor: Johannisstr. 76
Fernsprecher: 2907
Kleinverkauf: Kanalsstraße 55

Amtlicher Teil

Konkurrenzeröffnung

Über das Vermögen des Kaufmannes Franz Karl Wehrendt, alleinigen Inhabers der Firma Franz Wehrendt in Lübeck, Hauptstraße, wird heute am 7. Juli 1925, nachmittags 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Niels Jensen in Lübeck, Große Burgstraße 57, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 7. August 1925, vormittags 11 Uhr im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 27. August 1925 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 11. September 1925, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. August 1925 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 7. Juli 1925. (364)

Das Amtsgericht, Abt. 2.

Spülung des Wasserrohres.

Am Donnerstag, dem 9. Juli, wird mit der Spülung des Wasserrohres begonnen. Anschließend daran werden die öffentlichen Feuerhähne geprüft und darauf die schadhaften Feuerhähne instand gesetzt.

Bei diesen Arbeiten kann es vorkommen, daß vereinzelt Unreinigkeiten im Wasser der Hausleitungen auftreten. Das Publikum wird darauf hingewiesen und ersucht, in solchen Fällen das Wasser durch Durchspülen der Hausleitungen wieder zu klären. Städtische Betriebe.

Laden

im Kellergehöf Unertrabe 110 sofort zu vermieten. Näheres Fleischhauerstr. 18, Zimmer 17.

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 10. u. Sonnabend, dem 11. d. Mts., jeweils vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

Schreibtisch, 1 Bücherständer mit Unterfuß, Schreibtischstuhl, 1 Schreibmaschinentisch, 2 Schreibmaschinen, Sofa, Pfeifen, Tabak, Zigaretten, Gerstenkaffee, 1 Partie Kurzwaren, 1 Partie Aluminiumgeschirr, als Wasserkessel, Teekannen, Milchkannen, Töpfe, Teller, Schöpftellen, 1/2 Waggonladung Spielwaren, 1 große Partie Sohlen- u. Oberleder ca. 20 Ztr., Gummiabfälle, Nägel, Speile, Schuhcreme, Leisten, Garne, Handwerkzeuge für Schuhmacher, Warenreole, Dezimalwaage, Latten u. vieles andere mehr.

Ferner zur Regelung eines Rechtsstreites am Freitag, 10 Uhr vorm.

1 schwarzer Flügel.

Das Gerichtsvollzieheramt

Nichtamtlicher Teil



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude = Eingang von Marienkirchhof Fernspr. 5774 empfiehlt sich zur Fernspr. 5774

Anlegung v. Spargeldern

Führung von Girokonten

für die Gelder halten außer erstklassigen Goldanleihekuponen a. Lübeckische Staat

In der Nacht auf Sonntag verstarb nach langem Leiden mein lieber, langjähriger Mitarbeiter

Glaes Olsson

Durch seine mehr als 30 Jahre hindurch mir treu geleisteten Dienste wird sein Andenken hier stets in Ehren gehalten werden.

Firma H. F. Boldt

Die Angestellten und Arbeiter

Am Sonntag, dem 5. Juli, verstarb nach schwerer Krankheit unser Kollege

Ernst Rüsck

Wir werden seiner stets gedenken!

Das Personal

des Allgemeinen Krankenhauses.

Beerdigung Donnerstag, den 9. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, Kapelle Bornwerfer Friedhof. (347)

Ein Sonntagsmädel

angekommen. Diejenigen hochinteressant an

Otto Krüger und Frau geb. Götz

Klara Cujad Friedrich Rönpage

Verlobte

Vorwerk, 5. Juli 1925.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke danken herzlich D. O.

Gustav Hille Else Hille

geb. Strohkirch

Vermählte

Lübeck, den 4. Juli 1925.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen danken wir herzlich D. O.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer Verlobung danken herzlich

Herta Böttcher Ernst Wilms

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und reichen Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen meinen innigsten Dank

Erna Schlüter und Kinder

Solide Frau sucht einf. möbl. od. leeres Zimmer. Ang. u. H 143 a. d. G. (319)

Kuh, sol. Ehepaar f. 1 od. 2 leere Zimmer, es kann auch Dachzim. sein. Ang. u. H 147 a. d. G. (318)

Frau, Anf. 30, f. Stellung als Sanitätserin. Ang. u. H 150 a. d. G.

Buntstickerin Meierstraße 9b, pt.

Neuer Hut für ja Mädchen zu verkaufen. Mittelstr. 3 pt.

Ein kleines Feder Hen zu verkaufen. Schwartau, Lübeckstr. 23

Getr. Herren- u. Damenschuhe (Gr. 37 u. 41) zu vt. 355) Blücherstr. 8, pt.

Tapeten billige Preise Herrle Engelsgr. 49

Beste besond. preiswert (324)

333 4 M. an 585 8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk. 800 Silber - 90 gest. Alpaka-Bestecke.

Ladenschluß 6 Uhr H. Schultze, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

Fahrräder erfl. Marken H. Anzahlung 5 Mt. wöchentl.

Fahrradhandlung „Hansa“ Ernst Schmidt Wahmsir. 33

Reparat. werden preisw. ausgeführt Filiale: Roonstr. 12

3 Erik Reuters

Ausgewählte Werke 3 Bände Gaualeinen 11,25 Mt.

Buchhandlung „Lüb. Volksbote“ Johannisstr. 46

333 4 M. an 585 8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk. 800 Silber - 90 gest. Alpaka-Bestecke.

Ladenschluß 6 Uhr H. Schultze, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

Fahrräder erfl. Marken H. Anzahlung 5 Mt. wöchentl.

Fahrradhandlung „Hansa“ Ernst Schmidt Wahmsir. 33

Reparat. werden preisw. ausgeführt Filiale: Roonstr. 12

3 Erik Reuters

Ausgewählte Werke 3 Bände Gaualeinen 11,25 Mt.

Buchhandlung „Lüb. Volksbote“ Johannisstr. 46

333 4 M. an 585 8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk. 800 Silber - 90 gest. Alpaka-Bestecke.

Ladenschluß 6 Uhr H. Schultze, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

Fahrräder erfl. Marken H. Anzahlung 5 Mt. wöchentl.

Fahrradhandlung „Hansa“ Ernst Schmidt Wahmsir. 33

Reparat. werden preisw. ausgeführt Filiale: Roonstr. 12

3 Erik Reuters

Ausgewählte Werke 3 Bände Gaualeinen 11,25 Mt.

Buchhandlung „Lüb. Volksbote“ Johannisstr. 46

333 4 M. an 585 8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk. 800 Silber - 90 gest. Alpaka-Bestecke.

Ladenschluß 6 Uhr H. Schultze, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

Fahrräder erfl. Marken H. Anzahlung 5 Mt. wöchentl.

Fahrradhandlung „Hansa“ Ernst Schmidt Wahmsir. 33

Reparat. werden preisw. ausgeführt Filiale: Roonstr. 12

Spirituosen-Abtl.

Wauschuh-Kim. Fl. 2.10
Krumm. Kimmel, 2.30
Brill.-Stimmcl 40% 2.50
Tann.-Rum. 2.25 2.40
Weinbrand. 2. Fl. 2.45
Weinbrand. Fl. 2.95

Större große Auswahl Fl. 2.95
Schwedenpunsch 2.95
Rotwein o. St. u. G. 1.00
Tarragona „ „ 1.20
Apfelwein „ „ 0.50
Kirschsaft o. Gl. 0.60
Süßholzwasser o. Gl. 1/2 Fl. 0.90

Eduard Speck Süßstraße 80/84

Sozialistische Klassiker

Terminand Soffalle

Auswahl von Reden und Schriften nebst kurzer Biographie und geschichtlicher Einführung von Dr. Karl Renner geb. 8. März

August Bebel Der Mann und sein Werk von Franz Müß geb. 6. März

Buchhandlung „Lüb. Volksbote“ Johannisstr. 46

Jugend- und Volksbücher

aus d. Feder angelegener Schriftsteller

Preis pro Heft 20 und 40 Pf., geb. 75 Pf.

Buchhandlung „Lüb. Volksbote“ Johannisstr. 46

Fahrräder

erfl. Marken H. Anzahlung 5 Mt. wöchentl.

Fahrradhandlung „Hansa“ Ernst Schmidt Wahmsir. 33

Reparat. werden preisw. ausgeführt Filiale: Roonstr. 12

3 Erik Reuters

Ausgewählte Werke 3 Bände Gaualeinen 11,25 Mt.

Buchhandlung „Lüb. Volksbote“ Johannisstr. 46

333 4 M. an 585 8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk. 800 Silber - 90 gest. Alpaka-Bestecke.

Ladenschluß 6 Uhr H. Schultze, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

Fahrräder erfl. Marken H. Anzahlung 5 Mt. wöchentl.

Fahrradhandlung „Hansa“ Ernst Schmidt Wahmsir. 33

Reparat. werden preisw. ausgeführt Filiale: Roonstr. 12

3 Erik Reuters

Ausgewählte Werke 3 Bände Gaualeinen 11,25 Mt.

Buchhandlung „Lüb. Volksbote“ Johannisstr. 46

333 4 M. an 585 8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk. 800 Silber - 90 gest. Alpaka-Bestecke.

Ladenschluß 6 Uhr H. Schultze, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

Fahrräder erfl. Marken H. Anzahlung 5 Mt. wöchentl.

Fahrradhandlung „Hansa“ Ernst Schmidt Wahmsir. 33

Reparat. werden preisw. ausgeführt Filiale: Roonstr. 12

3 Erik Reuters

Ausgewählte Werke 3 Bände Gaualeinen 11,25 Mt.

Buchhandlung „Lüb. Volksbote“ Johannisstr. 46

333 4 M. an 585 8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk. 800 Silber - 90 gest. Alpaka-Bestecke.

Ladenschluß 6 Uhr H. Schultze, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

Fahrräder erfl. Marken H. Anzahlung 5 Mt. wöchentl.

Fahrradhandlung „Hansa“ Ernst Schmidt Wahmsir. 33

Reparat. werden preisw. ausgeführt Filiale: Roonstr. 12

Fahrräder

Ständig großes Lager in Herren- u. Damenrädern, nur beste Fabrikate, wie Phänomen, Opel, Walfüre, Ganja, Falter usw., auch Teilzahl. Laufer, Wakenitzm. 5 (b. Burgtor

Soz. Partei

Ortsverein Mölln in Lbg.

Große öffentliche Protest-Versammlung am Sonnabend, 11. Juli, 8 1/2 Uhr, im „Kolosseum“

Tagesordnung: „Der Haub auf die Taschen des deutschen Volkes“ (362)

Referent: Bezirkssekretär Paul Verdieck-Wandsbek

Soz. Partei

Ortsverein Mölln in Lbg.

Morgen, Donnerstag, 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung in Michels Gasthof

Referent: Bezirkssekretär Paul Verdieck. (361) Der Vorstand.

Baugewerksbund

Bau delegierten-Versammlung am Donnerstag, 9. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung: Die neuen Richtlinien für Baudelegierte. Von jeder Baustelle müssen die Delegierten erscheinen. (346)

Der Vorstand Sitzung des Vorstandes 7 Uhr.

Zentralverband der Zimmerer

Bezirk Lübeck Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, 9. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Sämtliche Platzbelegte und Hilfskassierer müssen erscheinen. (350)

Der Vorstand Am Sonntag, 12. Juli, vormittags 10 Uhr, Jahrestellenversammlung im Gewerkschaftshaus D. O.

Deutscher Eisenbahner-Verband

Ortsgruppe Lübeck Mitglieder-Versammlung am Freitag, 10. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Terrasse)

Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes. 2. Bericht vom Ortsauschuß. 3. Bericht von der Generalversammlung in Köln. 4. Verbandsangelegenheiten. Mitgliedsbücher vorzeigen. (353)

Der Vorstand

Boots-Vermietung „Puppenbrücke“

Bedeutend ermäßigte Preise (327) Kein Pfand mehr. Geöffnet bis 12 Uhr abends

Original-Marine-Bekleidung

Arbeitspäckchen, Ueberzieher blaue Hosen, blaue Hemden preiswert, gebr. Herren- u. D.-Uhren, Betten, Garderobe im Leihhaus Huxstr. 113, staatl. konz.

Bilder-Einrahmungen

Bilderleisten (321) Fensterglas O. Tauchnitz Glasfabrikation Fleischhausstraße 35 Fernspr. 2808

St.-Gertrud-Liedertafel

Wanderabende am Sonnabend, 11. Juli: Luftentst. am 18. Juli: Bürgerhof (Gloe), am 25. Juli: Vereinslokal. (333) (Mit Damen)

VI. Ziegenschau

am 12. Juli im Garten des „Pockenhof“ am Burgfeld. Geöffnet von 12-7 Uhr Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Reichshanner Schwarz-Rot-Gold

Jugendabteilung Lübeck Sonnabend, den 11. Juli

Großer Ball

im Gewerkschaftshaus Musik ausgeführt von der Reichshanner-Kapelle (337)

Alle Freundinnen und Freunde des Reichshanners, sowie die älteren Kameraden mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen

Eintritt: Damen 40 Pfg., Herren 60 Pfg. Saalöffnung 7 Uhr Beginn 1/8 Uhr

Adlershorst

Morgen Donnerstag: (320) Tanzkränzchen

Deutscher Eisenbahner-Verband

Ortsgruppe Lübeck Mitglieder-Versammlung am Freitag, 10. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Terrasse)

Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes. 2. Bericht vom Ortsauschuß. 3. Bericht von der Generalversammlung in Köln. 4. Verbandsangelegenheiten. Mitgliedsbücher vorzeigen. (353)

Der Vorstand

CUPREX

einzig und allein schnell u. sicher Ungeziefer aller Art samt Brut (Nest Eier) bei Mensch und Tier. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Gas chm 18 Goldpf., Lichtstrom khw 55, Kraftstrom 27-19, Wasser chm 20 Goldpf. (342)

Die Lehrmeisterbücher

sind dafür bekannt, daß sie, von berufenen Fachleuten verfaßt, ohne viele Umschweife den Kern der Sache behandeln, wirklich praktische Anleitungen bringen.

Buchhandlung „Lüb. Volksbote“ Johannisstraße 46